

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



TOBY MELVILLE / REUTERS

2 Zum Mitreden.

Der Stammtisch widmete sich dem aktuellen Thema „Wohnbau in Vorarlberg“.

5 Zum Schmunzeln.

Markus Hofer sucht nach Humor in der Bibel und findet ihn anderswo.

10 Zum Orientieren.

Ein Pro&Contra zum derzeit heiß diskutierten Thema „Asyl-Obergrenze“.

Lachen. Und das Leben wird leicht

Der Fasching lädt ein zur Ausgelassenheit.

Clowns sind Meisterinnen und Meister, wenn es darum geht, Menschen zum Lachen zu bringen. Mit aller kleinsten Gesten, komischen Gesichtsausdrücken oder linkischen Bewegungen vermögen sie, ihr Gegenüber zu verwandeln. Weltweit werden sie verstanden von Groß und Klein, keine Sprachbarriere steht da im Weg. Sie geben auch den allerernstesten Situationen einen Beigeschmack der Leichtigkeit, lenken Blick und Gedanken frech in eine andere Richtung. Was sie wohl am allerbesten können: über sich selbst lachen. So ist es gut zu wissen, dass in jedem Menschen ein Clown steckt ... PB

AUF EIN WORT

Zeit ist relativ

Früher musste ich immer lachen, wenn die (in meinen damals jungen Augen) „alten“ Menschen sich darüber unterhielten, wie schnell die Zeit verfliegt. Keine Ahnung, welche physikalischen Theorien in meinem „mittel-alterlichen“ Leben nun zur Anwendung kommen, aber: es stimmt! Eben noch war Weihnachten, schon befinden wir uns mitten im Fasching und noch bevor die nächste KirchenBlatt-Nummer erscheint, ist bereits die Fastenzeit angebrochen. Tempus fugit - die Zeit fliegt.

Und damit befinden wir uns auch direkt in der Zeit, in der darüber nachgedacht wird, was gefastet werden soll. Wie viel. Und warum man heuer vielleicht „auslässt“. 40 Tage können schließlich ganz schön lange sein - oder sich in die Länge ziehen (Sie sehen: wir sind schon wieder bei Physik, Zeit und der Relativitätstheorie).

Vielleicht sollte man die Fastenzeit aber von einer anderen Seite betrachten. Nicht „weniger ist mehr“, sondern „mehr ist mehr“. Nicht Autos, Süßigkeiten, Zigaretten oder Fleisch fasten. (Oder nicht nur.) Sondern ein „Mehr“ ins Leben bringen. Mehr Lebensqualität in Form von Aktivitäten oder „Qualitätszeit“ - also Zeit, die mit viel Aufmerksamkeit einhergeht. Ob man diese der Familie, Freunden, dem Nachbarn oder auch Flüchtlingen schenkt, sei jedem selbst überlassen. Jeder ist seine eigene Qualitätssicherung.



SIMONE RINNER

simone.rinner@kath-kirche-vorarlberg.at

Gesellschaftspolitischer Stammtisch zum Thema „leistbares Wohnen“

Mieten, kaufen oder einfach nur wohnen?

Man(n) sollte in seinem Leben ein Haus bauen, einen Baum pflanzen und ein Kind zeugen. Eine Volksweisheit, die zwar nicht neu, dafür aber immer schwieriger zu verwirklichen ist. Wie das vielleicht doch Realität werden kann, oder ob wir umdenken müssen, wurde beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch am Montag diskutiert.

SIMONE RINNER

Es ist ein Thema, das zwangsläufig jeden irgendwie interessiert, weil es auch jeden betrifft: das Wohnen, das sich viele kaum mehr leisten können. Der Traum vom Eigenheim - am besten in Form eines Einfamilienhauses mit Garten - ist oft bereits nach einem Blick auf das Konto ausgeträumt. Baugrund ist knapp und teuer, als Alternative bleibt vielen nur die Mietwohnung. Ein Problem, das viele erkannt haben und Anfang dieser Woche beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch im Kolpinghaus in Form einer Diskussion in Angriff nahmen. Das Thema: „Schaffa, schaffa, Hüsle bauh und am Schluss durch d'Finger schauh? Eine Diskussion über leistbare und zukunftsweisende Formen des Wohnens und Bauens in Vorarlberg“.



Architekt Ernst Gruber gab Einblick in die Initiative für gemeinschaftliches Bauen und Wohnen.

Gemeinsam statt einsam. Eine mögliche Variante zeigte der Wiener Architekt DI Ernst Gruber von der „Initiative für gemeinschaftliches Bauen und Wohnen“ auf. In seinem Impulsreferat warf er einen kurzen Blick auf die geschichtliche Entwicklung des gemeinschaftlichen Bauens und Wohnens. Diese Art des Wohnens sei in Österreich eher die Ausnahme als die Regel, dennoch gebe es Vorzeigeprojekte wie die „Sargfabrik“ im Westen Wiens - Österreichs größtes selbstverwaltetes Wohn- und Kulturprojekt - oder die Gemeinschaft „B.R.O.T.“, ein Akronym für „Beten, Reden, Offensein und Teilen“. Projekte wie diese eint die Idee des gemeinsamen Planens, Errichtens und Betreibens der Wohnräume.

Eine Idee, die auch der Initiative für gemeinschaftliches Bauen und Wohnen ein Anliegen ist. Sie setzt sich für die Schaffung rechtlicher, organisatorischer und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen ein, die es den Menschen ermöglichen, selbstbestimmt und gemeinschaftlich Wohnprojekte zu initiieren und umzusetzen, erläutert Gruber. Dazu gehören Vernetzung, Beratung und Information ebenso, wie die Anpassung der Förderbedingungen, neue Finanzierungs- und Kreditmodelle, Know-how-Transfer und „auf Vorrat halten“ bezahlbarer Grundstücke zur Vergabe an bauwillige Gruppen durch die öffentliche Hand. Eine Idee, die im Osten Österreichs ihre Kreise zieht - aber funktioniert das auch im Westen? Oder wollen die Vorarlberger nicht doch lieber „ihr“ Einfamilienhaus für sich alleine?

Wenige besitzen sehr viel. Es herrsche eine große Verunsicherung in der Bevölkerung, prangert der Immobilienexperte Mag. Bernd Hagen auch die Medien für die täglichen Schreckensmeldungen an. Das Vertrauen in Banken und Staat ist erschüttert, die Finanzkrise wirkt noch nach und die Zinsen sind „historisch niedrig“. Wo legt man sein Geld also besser an, um seine Ersparnisse abzusichern, als in den Sachwert „Immobilie“? Gleichzeitig treibt die starke Nachfrage und das geringe Angebot den Preis nach oben. Die Bereitschaft zu Kaufen wäre groß, die Ersparnisse und das (kleine) reale Einkommen, ermöglichen rund 40% der Bevölkerung aber nur eine Mietwohnung, erklärt Hagen. Eine Tatsache, die DI Angelika Salzmann, Raum-



Auf dem Podium diskutierten Andreas Postner, Bernd Hagen, Moderatorin Petra Steinmair-Pösel, Angelika Salzmann und Ernst Gruber (v.l.n.r.). Das Publikum notierte fleißig mit - und fachsimpelte im Anschluss mit den Experten. RINNER (3)

planerin und Mitglied im Wohnbauförderungsbeirat des Landes Vorarlbergs, in wenigen Worten zusammenfasst: Wenige besitzen sehr viel. Soll heißen: Der Wohnraum ist ungerecht verteilt.

Und nicht nur das. Viele Wohnungen stehen leer, weist Salzmann auf die allein in Dornbirn rund 1000 ungenutzten Wohnungen hin. Als Folge muss neuer Wohnraum geschaffen werden „obwohl wir wissen, dass wir bereits zu viel haben“, so die Raumplanerin. Und diese Gebäude werden auf Grund und Boden gebaut, „der nicht vermehrbar ist“. Fakt ist nämlich, dass Vorarlberg nur 2.601 km² hat, betont sie. Was also tun? Effizienter bauen und Wohnraum nützen, ergeht ihr Appell auch an die Politiker, Stadtentwickler und Gemeinden. Gemeinschaftliches Bauen wie es bereits Ernst Gruber mit der Initiative umsetzt, berge große Chancen. Dafür müsse aber zunächst ein Wertewandel in der Gesellschaft stattfinden, meint Gruber. Es muss klar sein: Hier geht es nicht um den Werterhalt für sich selbst - Stichwort Grundbuch als Werteanlage - sondern um die Zukunft der Generationen.

Zu dieser Zukunft gehören auch Flüchtlinge - auch wenn viele Menschen diese Tatsache nicht wahrhaben wollen und die „Willkommenskultur“ wieder zurücknehmen, gelingt Moderatorin Dr. Petra Steinmair-Pösel die Überleitung zu einem delikaten Thema: Wohnraum für Flüchtlinge. „Wir sind in Sack und Asche geschlüpft“, sieht Prof. Andreas Postner vom Projekt „Transfer - Wohnraum für Flüchtlinge“ eine große Gefahr in

der aktuellen Verelendungskultur. Österreich versuche sich unattraktiv zu machen, um die Flüchtlingsströme von sich abzulenken. Dabei sei vielmehr eine „Europäisierung des Flüchtlingsproblems“ gefragt - eine Standardisierung um die Spaltung in Europa zu vermeiden. Flüchtlinge werde oftmals mit Vorurteilen begegnet: Sie möchten nicht arbeiten und sich ins „gemachte Nest“ setzen. Auf dem Vorarlberger Wohnungsmarkt konkurrieren dann drei Gruppen um wenig Wohnraum: Asylwerbende, Konventionenflüchtlinge und rund 4.000 Einheimische.

Nicht provozieren. Von den großen Hallen, in denen die Flüchtlinge „vorübergehend“ leben, hält Postner nicht viel. Zu groß ist die Gefahr der Ghettoisierung und auch Integration ist kaum möglich. Gemeinsam mit Konrad Duelli und Hermann Kaufmann hat er deshalb ein neues Wohnraum-Konzept erarbeitet, das nicht nur den Bedürfnissen von Flüchtlingen, sondern auch von Ortsansässigen Rechnung trägt. Das Projekt „Transfer - Wohnraum für Flüchtlinge“ setzt dabei bei der Notwendigkeit an in kurzer Zeit möglichst viel Wohnraum errichten zu müssen. Die Lösung besteht in einfachen Häusern, die sich gut in bestehende Strukturen integrieren lassen. Konkret heißt das, dass Häuser errichtet werden, die in einem ersten Schritt nicht nur von Flüchtlingen mitgebaut, sondern auch bewohnt werden. 12 m² sind dabei pro Person vorgesehen, „kleinteilige Einheiten“ lautet das Zauberwort. „Wir wollen nicht mit Architektur provozieren“, hält Postner fest, dass weder Tempel noch Ba-

racken entstehen sollen. Zwei solche Häuser samt kleinem Garten sind pro Gemeinde angedacht - und in jedem sollen 15 Flüchtlinge ein Zuhause finden. Damit, rechnet Postner vor, „wäre das Unterbringungsproblem gelöst“. Wichtig ist ihm in diesem Zusammenhang auch der Integrationsgedanke. Der Garten ermögliche eine Art Selbstversorgung, könne Anknüpfungspunkt zu Obst- und Gartenbauvereinen sein und Inhalt von Sprachkursen werden.

Zukunftsmusik. Und was ist, wenn die Flüchtlingskatastrophe vorbei ist, werden sich nun viele fragen. Was geschieht dann mit diesen Häusern? Sie werden adaptiert. Schon im Vorfeld wurde bedacht, dass die Häuser modifizierbar sein müssen - für Singles oder (kleine) Familien zum Beispiel. Die Räume werden mit 12 m² pro Person großzügiger und umfassen mehr oder größere Einheiten. Der Baugrund wird seitens der Gemeinde oder Pfarre zur Verfügung gestellt, spricht Postner hier ein Lob aus. Nach fünf bis 10 Jahren verfügt der Eigentümer bzw. die Gemeinde über die Wohnobjekte, das heißt, sie vergeben die Wohnungen - nach dem Modell des sozialen Wohnbaus. 96 Gemeinden wurden bereits überprüft - 45 positive Rückmeldungen habe man bereits erhalten. Mit zwei Monaten Bauzeit ist der Neubau schnell realisierbar, zum Einsatz sollen lokale Gewerbetreiber kommen. Die Häuser sind auf alle Fälle die wirtschaftlichere Methode als große Hallen, ist sich Postner sicher.

► Den Stammtisch zum Nachsehen finden Sie online unter: www.ethikcenter.at

Gott macht seiner Frau und seiner Tochter Ea das Leben zur Hölle.
KRIS DEWITTE / LE PACTE
FILMVERLEIH (2)



Das brandneue Testament

Gott existiert. Er lebt in Brüssel. Zusammen mit seiner Frau und seiner zehnjährigen Tochter bewohnt er dort in einem Hochhaus eine Dreizimmerwohnung.

KLAUS FEURSTEIN

Gottes Sohn (JC) ist schon lange ausgezogen, hat zwölf Apostel um sich geschart, Wunder gewirkt und alles, was Gott gesagt hat, ins Gegenteil verkehrt. Denn Gott, der Herr, ist in diesem Film ein biertrinkender Fiesling im Morgenmantel, der alles darauf anlegt, den Menschen zu schaden und sie mittels eines et-

was antiquierten PCs sadistisch zu quälen. Außerdem tyrannisiert er sein Ehefrau und schlägt die Tochter Ea. So beschließt diese eines Tages wie ihr älterer Bruder zu fliehen, nicht ohne vorher noch den Computer ihres Vaters gehackt und allen Menschen per SMS ihren Todeszeitpunkt verraten zu haben.

Aus dieser Konstellation entwickelt der Film eine Abhandlung über den Sinn des Lebens, wie sie bisher ungewöhnlicher, witziger, aber auch feinfühlicher kaum zu sehen war: Da die Menschen nun wissen, wann sie sterben, stellen sie sich die Frage, was ihnen denn wirklich wichtig ist und ändern ihr Leben.

Ea hat sich inzwischen auf die Suche nach sechs neuen Aposteln gemacht und einen Obdachlosen, der als (womöglich) Einziger kein Handy besitzt und deshalb nicht weiß, wann er sterben muss, zum Schreiber des brandneuen Testaments erkoren. Der Film erzählt nun aus dem Leben dieser sechs Menschen, und - ein weiteres Highlight des Films - mit den besonderen Fähigkeiten von Ea können wir die innere Musik der Jünger/innen hören. Die Schlusspointe wird konsequenterweise mit Bildern eines selbstironischen Feminismus in Szene gesetzt.

Trotz des provokanten Gottesbildes wirkt der Film nie blasphemisch, vielmehr dient dieses als Folie, auf der das jesuanisch-menschenfreundliche Handeln der Tochter noch überzeugender wirkt.

„**Das brandneue Testament**“ ist schillerndes Kino, mal exzentrisch, bizarr, derb satirisch und grotesk (die Sequenz mit Catherine Deneuve und dem Gorilla hat mich als einzige etwas peinlich berührt), mal gefühlvoll und zart ergreifend. Jedenfalls bietet er viele unkonventionelle, überraschende Impulse, über den Sinn des Lebens nachzudenken, und durchwegs spektakuläre Seh- und Hörerlebnisse.

TERMINE

Das brandneue Testament. Von Jaco Van Dormael, Belgien 2015, empfohlen ab 16 Jahren.

► Filmforum im Metrokino Bregenz
Karten unter 05574 71843
Do 11. Februar, 20 Uhr
Sa 13. Februar, 22 Uhr

► Kino Madlen in Heerbrugg
Karten unter +41 71 7222532
Mo 15. Februar, 20.15 Uhr



Dr. Markus Hofer über die närrische Zeit und darüber, was Humor mit Gott zu tun hat.

Jesus war ein Italiener

Doch ansonsten ist die Bibel eher witzfrei. Ist Humor deshalb nichts für Christen? Muss uns Gottgläubigen der Mundwinkel zur Kniekehle hinabreichen? Ein paar Betrachtungen zur närrischen Zeit.

MARKUS HOFER

Ob ich nicht etwas schreiben könne über Humor in der Bibel, halt etwas fürs Kirchenblatt im Fasching, meinte meine Kollegin. Nun sitze ich vor dem Bildschirm und die Bibel lacht mir nicht entgegen. Als erstes fällt mir die lachende Sara ein. Doch ist das wirklich lustig, wenn drei fremde Besucher einer älteren Dame verkünden, dass sie schwanger werde? Es ist schon mehr Galgenhumor, wenn ihnen Sara entgegnet: „Nachdem ich verbraucht bin, soll ich Liebeslust bekommen? Und auch mein Herr ist alt.“ (Gen 18,12) Sie kannte die Lenden ihres ebenfalls älteren Gatten. Zum Schmunzeln finde ich eher, dass das hebräische Wort für „lachen“ an einigen Stellen auch mit „Sex haben“ oder mit „schmusen“ übersetzt wird. Das hat doch schon was.

Es folgt der Blick ins Internet. Ein Pastor hat eine Predigt online gestellt, in der er zeigen will, dass die Bibel doch Humor kennt. Er meint es gut, doch seine Beispiele brin-

gen mich nicht einmal zum Schmunzeln. Am ehesten seine Schlussfolgerung: Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen, der Mensch hat Humor, also hat Gott auch Humor. Mir ist sofort die umgekehrte Frage eingefallen: Sind wir Menschen nicht selber der beste Beweis, dass Gott Humor hat?

Bibel und Humor, das scheint einfach eine Fehlannonce zu sein. Selbstverständlich gibt es Passagen, die mit einer gewissen Komik arbeiten. Aber, ehrlich, haben Sie wirklich schon einmal gelacht beim Bibellesen? Außer über sich selber. Wahrscheinlich ist die Erwartung fehl am Platz.

Es ist einfach nicht die Aufgabe heiliger Schriften, witzig zu sein. Würden wir die Bibel noch ernst nehmen, wenn sie voll von Witzen und Scherzen wäre? Heiliger Ernst ist mir da schon lieber, wenn es um das Allerhöchste geht.

Übrigens... Wussten Sie schon, dass Jesus vermutlich doch ein Italiener war? Nicht? Drei Gründe sprechen dafür. Erstens zieht nur ein Italiener erst mit dreißig von zuhause aus. Zweitens glaubt nur eine italienische Mama, dass ihr Sohn ein Herrgott ist. Und drittens glaubt nur ein Italiener, dass seine Mama noch Jungfrau ist.

Darf man so einen Witz im Kirchenblatt erzählen? Bevor Sie jetzt beim Kirchenblatt anrufen und sich beschweren: Das ist kein Witz über Jesus und Maria. Das ist ein Witz über Mütter und Söhne, die sich selber mit Jesus und Maria verwechseln. Vielleicht ist es ein boshafter Witz, aber ein treffender. Und es ist ein befreiender! Der Witz stellt die rechte Ordnung wieder her, lässt allem Aufgeblasenen die Luft aus, er löst und entkrampft.

Humor ist eine Gottesgabe. Davon bin ich überzeugt, auch wenn es kein biblisches Kapitel dazu gibt. Humor ist die Folge eines sattelfesten Glaubens. Erst wenn klar ist, wer wirklich der Chef ist, kann ich lachen über alle, die tun, als wären sie der Chef. Humor relativiert und macht damit das Leben menschenfreundlich. Allen menschlichen oder ideologischen Aufgeblasenheiten kann man dann herrlich die Luft auslassen. Das schafft Gelassenheit und heiligen Unernst gegenüber den falschen Dingen.

Humor vertraut Gott und dem Leben. Humorlose Christen sind immer auch verkrampfte. In diesem Sinne wünsche ich allen: „Möge Gott Dein Herz mit Freude füllen, um Dich aufzumuntern und mögest Du eine halbe Stunde, bevor der Teufel mitbekommt, dass Du tot bist, im Himmel sein!“

„Humor relativiert und macht damit das Leben menschenfreundlicher. Allen menschlichen und ideologischen Aufgeblasenheiten kann man dann herrlich die Luft auslassen.“ BOUDEWIJN BERENDS / FLICKR.COM



Eltern wachsen

STENOGRAMM

■ **„Netz für Kinder“ sucht Ehrenamtliche.** 50 ehrenamtliche Helfer/innen betreuen derzeit beim „Netz für Kinder“ über 50 Kinder im ganzen Land, die aus schwierigen familiären Verhältnissen stammen. Sie unterstützen, je nach zeitlichen Möglichkeiten und Interessen, beim Lernen, geben Halt und gestalten die Freizeit sinnvoll und individuell mit. Während der ganzen Zeit betreut das „Netz für Kinder“ die Ehrenamtlichen fachlich bei regelmäßigen Gruppentreffen und Einzelgesprächen. Sie erhalten eine Einführung, Möglichkeiten zur Weiterbildung, sind versichert und die Spesen werden ersetzt.

► **Bei Interesse** melden Sie sich unter T 051755 4754, www.netz-fuer-kinder.at

■ **Mit „Papst-SMS“ durch die Fastenzeit.** Ab Aschermittwoch bietet die katholische Kirche in Österreich während der Fastenzeit wieder eine SMS-Aktion mit Papstgedanken an. Bis zum Karsamstag erhalten Interessierte an den 40 Tagen der Fastenzeit ein SMS mit Zitaten von Papst Franziskus. Die Zusendung der Kurzmitteilungen ist für den Empfänger mit keinen Kosten verbunden. Anmelden kann man sich dazu ab Montag, 8. Februar ab 9 Uhr über das Mobiltelefon durch eine SMS mit dem Kennwort PAPST an die Telefonnummer 0664/6606651. Anmeldungen während der Fastenzeit sind laufend möglich.

Gesprächsreihe „Arche_persönlich“ mit Dkfm. Siegfried Schneider

Persönlichkeiten ganz persönlich

„Aufgeblättert“ lautet nicht nur der Titel des im Herbst erschienenen Buchs von Dkfm. Siegfried Schneider - es war auch Motto und Inhalt der Gesprächsreihe „Arche_persönlich“. Und dabei nahm sich der ehemalige Direktor der BHAK Bregenz kein Blatt vor den Mund, was seine Ansichten, Einsichten und Meinungen zu gegenwärtigen Vorgängen und Ereignissen in Gesellschaft und Kirche angeht.

Über 30 Besucherinnen und Besucher fanden sich in der Buchhandlung Arche in Bregenz ein, um den Worten Schneiders zu lauschen und anschließend in gemütlicher Runde noch weiter zu diskutieren. Der erfahrene Schulmann sprach sich dabei klar und eindeutig für einen verbindlichen Ethik-Unterricht aus. Mit realistischer Besorgnis, aber durchaus positiv, sehe er die momentanen Entwicklungen in der Flüchtlingsfrage. Seit seinen Jahren als Student an der Hochschule für Welthandel in Wien, sehe er sich als

engagierter Bürger in der Tradition der katholischen Soziallehre. Aber auch Kardinal König oder sein ehemaliger Studienkollege und Jurist Erhard Busek haben ihn geprägt. Dem Gesprächsleiter Dr. Walter Buder gelang es mit seinen offenen Fragen, die tragenden und grundlegenden Einstellungen hinter den „100 Gedanken und Bemerkungen aus ausgewählten Blättele-Artikeln“ auszuleuchten. „Es war ein spannendes, offenes und ehrliches Gespräch“, resümiert Irmi Heil von der Buchhandlung Arche: „Siegfried Schneiders Gedankenwelt und durchaus auch die aus einem engagierten Leben gewonnenen Weisheiten bereicherten den Abend. Im wahren Sinn des Wortes wurde da ‚aufgeblättert‘, ein wenig ausgepackt, hinterfragt und auch diskutiert.“ Diskutiert wurde noch lange und viel - und das zeigt den Erfolg von „Arche_persönlich“, einer Gesprächsreihe, bei der es vor allem um Menschen und Bücher geht. Auf den nächsten Termin und Gast darf man gespannt sein. RED/HEIL



Siegfried Schneider nahm im Rahmen von „Arche_persönlich“ kein Blatt vor den Mund und signierte anschließend sein kürzlich erschienenes Buch „aufgeblättert“. SILKE SOMMER



Hereinspaziert

Fünf „Heilige Pforten“ wurden in Vorarlberg im Rahmen des Jahres der Barmherzigkeit eröffnet (das KirchenBlatt berichtete). Eine davon ist in der Venser Wallfahrtskirche am Dorfrand von Vandans im Montafon zu finden. Viele Menschen würden das Angebot der Heiligen Pforte gerne annehmen, Kerzen anzünden und die Beichte ablegen, lädt Pfarrer Hans Tinkhauser zum Besuch ein. ► www.kath-kirche-vorarlberg.at/barmherzigkeit



Zum Ein- und Näheretren lädt Pfarrer Hans Tinkhauser nach Vandans ein. ALEXANDER STOISER

mit Kindern

Archivale des Monats Februar

Falsche Nonnen in Feldkirch gesichtet

„Närrisch“ wird es dieses Mal auch bei den Archivalen des Monats. Diese berichten nämlich von einer Faschingsnacht im Jahr 1824, genauer gesagt dem 28. Februar, in der Generalvikar Bernhard Galura die „Faschingskleidung“ mancher Menschen als „die Religion beleidigende Unfuge“ beanstandet: „Dem Vernehmen nach sind am letzten Donnerstag mehrere als Klosterfrauen maskierte Personen in der Stadt Feldkirch herumgegangen; auch soll sich bei dem Balle am 11ten auf den 12ten d. M. jemand mit einem Ordenshabit angezogen eingefunden und getanzt haben“, gab der Generalvikar beim Landgericht Feldkirch zur Anzeige. Landrichter Sterzin-

ger reagierte bereits am nächsten Tag. Zwar ergaben die Nachforschungen keine falsche Nonne, aber man habe „die geeignete Verfügung erlassen, um jenen Unfugen vorzubeugen, welche durch das unanständige Masquieren in Beziehung auf die Religion, und Sittlichkeit könnten veranlaßt werden, welches man dem Hochwürdigsten Generalvikariate hiemit anzuzeigen die Ehre hat.“ Bischof Galura blieb damit jedenfalls nur noch der Vermerk, diese Sache zu den Akten zu geben.

► Die Archivale zum Nachlesen:
www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER



Wenig Humor bewies Generalvikar Bernhard Galura bei der Wahl der Faschingskleidung des ein oder anderen Faschingsnarrs. BEN EEKHOF / FLICKR.COM

Ins Leben begleiten

Wir suchen eine/n **pädagogische/n Mitarbeiter/in im Bereich Elternbildung** (40% Karenzvertretung)

Katholische **Kirche** Vorarlberg

Näheres unter kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Bohuslav Bereta ist neuer Leiter der Kaplan Bonetti Wohnprojekte

„Menschen zu helfen gibt meinem Leben Sinn“

Die Kaplan Bonetti Wohnprojekte haben einen neuen Leiter: Ab 1. Februar 2016 übernimmt Bohuslav Bereta die Funktion von Markus Gonner. Der 39-jährige arbeitete vor seinem Wechsel zu den Kaplan Bonetti Sozialwerken über zehn Jahre in der Diözese Feldkirch. Als Teamleiter der Jungen Kirche Vorarlberg und Geschäftsführer der Katholischen Jugend und Jungschar sammelte Bereta in den vergangenen fünf Jahren wertvolle Erfahrungen in einer Führungsposition. Als Leiter der Kaplan Bonetti Wohnprojekte folgt er Markus Gonner, der 15 Jahre hier beschäftigt war und aus persönlichen Gründen

in das Wohnungsamt der Stadt Dornbirn wechselt. „Menschen zu helfen, die in Not geraten sind, sehe ich nicht nur als meine Pflicht, sondern vielmehr als Mission, die meinem Leben Sinn gibt“, betont der gebürtige Slowake. „Nach Jahren in der intensiven und abwechslungsreichen Arbeit mit jungen Menschen freue ich mich auf diese Aufgabe, in der ich meinen christlichen Glauben mit einer neuen Qualität leben kann.“ Für Peter Mayerhofer, Geschäftsführer der Kaplan Bonetti Sozialwerke, ist Bereta „die ideale Besetzung“ - auch weil er den direkten Kontakt mit sozialen Randgruppen pflegt.



Bohuslav Bereta ist ab sofort Leiter der Kaplan Bonetti Wohnprojekte. KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG

AUSFRAUENSICHT

„Faschingliches“

Der Fasching ist dieses Jahr so kurz, dass die Gefahr besteht, ihn im dichten Gedränge der Alltagstermine und Lebensverpflichtungen zu verpassen. Irgendwann dann im März die Erkenntnis: versäumt. Wem dies widerführe, der bzw. die müsste sich dann allerdings der Frage stellen, ob dies wirklich ein Versäumnis ist, ob man bzw. frau diesen Tagen nachweinen müsste mit dem unangenehmen Gefühl der Lücke (irgendwo in der Bauchgegend), eine Lücke nämlich, die sich nie wieder schließen würde.

Was wäre denn so unwiederbringlich vergangen? Das Verkleiden zum Beispiel. Endlich einmal etwas anziehen, das nicht in meinem Kasten hängt, eine Frisur tragen, zu welcher meine Haare nicht fähig sind. Endlich einmal nicht mehr „ich“ sein. Oder das Herumziehen mit vielen anderen auf der großen Bühne Straße. Nicht nur gehend, nein auch hüpfend und tanzend. Endlich einmal weg von der Langeweile der Uniformität hinein in die Bewegungsfreiheit. Oder das Essen und Trinken. Was ich will und so viel ich will. Grenzen setzt nur meine Satttheit.

Es wird klar: Wer heuer diesen kurzen Fasching verschläft, versäumt Grandioses. Ihm bzw. ihr sei deshalb wärmstens empfohlen, dies nachzuholen. Von April bis Dezember zum Beispiel. Maschgra, Maschgra, ...



PATRICIA BEGLE



Das „Jahr der Orden“ wurde am vergangenen Wochenende mit einer feierlichen Vesper in der Basilika Rankweil beschlossen. FEHLE (3)

Ein Netzwerk der Hoffnung zum Abschluss

„Ich danke Ihnen für Ihre Arbeit. Sie bilden ein Netzwerk der Hoffnung in unserer Gesellschaft“, diesen Gedanken stellte Bischof Benno Elbs bei der feierlichen Vesper zum Abschluss des „Jahres der Orden“ u. a. in den Mittelpunkt.

In der Basilika Rankweil versammelten sich nämlich am vergangenen Wochenende Vertreterinnen und Vertreter der Orden und Gemeinschaften, die in Vorarlberg le-

ben und wirken. Und das sind nicht wenige. Die Feier, der Bischof Benno Elbs gemeinsam mit Altbischof Elmar Fischer und Abt Anselm von der Linde vorstand, folgte dem Leitgedanken des Lichts und baute in Texten und Gesängen Brücken zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Papst Franziskus hatte das „Jahr der Orden“ vom 1. Adventsonntag 2015 bis zum 2. Februar 2016 ausgerufen. Im Zentrum stand

das Ordensleben in seiner gesamten Vielfalt an Themen und Wirkungsbereichen. In Vorarlberg sind derzeit beispielsweise zehn männliche Orden und Gemeinschaften sowie 19 Frauenorden mit über 30 Niederlassungen tätig. Das Kirchenblatt hat das „Jahr der Orden“ mit einer Serie über die Gemeinschaften und Orden in Vorarlberg begleitet.

Nachzulesen unter: www.kirchenblatt.at

Caritas-Mitarbeiterin Regina Brunmayr beginnt ihre Pensionszeit

„Viele Schätze gehoben“

25 Jahre war Regina Brunmayr in der Seniorenarbeit tätig, zuerst in der Pfarre Bregenz St. Gallus, dann bei der Caritas. Die Sozialarbeiterin hat ihre Arbeit durch ihre Persönlichkeit, durch ihre Haltungen und Werte geprägt. So ist aufgrund ihrer großen Offenheit und Veränderungsbereitschaft viel Neues entstanden. Sie brachte „ALT.JUNG.SEIN“ nach Vorarlberg, stellte die Erholungswochen für Senior/innen auf neue Beine, erweiterte sie für Menschen mit Demenzerkrankung und rief das Projekt „Spaziergänge für Menschen mit Demenz“ ins Leben. „Im Kontakt mit alten Menschen, die so viel Lebenserfahrung hinter sich haben, so viel durchgestanden und bewältigt haben, habe ich unglaubliche Schätze gehoben“, erzählt Brunmayr rückblickend.

Als gesellschaftliche Herausforderung sieht sie die Tatsache, dass es für die Lebensphase um den Pensionseintritt kaum Modelle gibt, kaum Unterstützungen für die Neuorientierung, die dabei ja immer ansteht. Sie hat auch erlebt, dass viele Pensionierte, nachdem sie die ersten Pensionsjahre gemessen haben, nach einer Aufgabe suchen, in die sie sich nochmals richtig einlassen können. Eine Aufgabe, die Sinn gibt. Hier liegt viel Potential, das gehoben werden will. Für einen glückenden Übergang in die neue Lebensphase empfiehlt Brunmayr Offenheit für das, was kommt, Vertrauen, dass es das Leben gut meint sowie das Lösen von alten Mustern. „Wir schleppen so viele Säcke mit. Es geht aber darum, das Vergangene zu lassen und zu sagen: ‚Ich lebe im Jetzt.‘“



Mit einem herzlichen Dankeschön verabschiedete sich der ALT.JUNG.SEIN.-Beirat von Regina Brunmayr, die die Seniorenarbeit in Vorarlberg viele Jahre geprägt hat. KBW VORARLBERG

Die Philippinen sind dieses Jahr Beispielland der Aktion Familienfasttag

Es braucht einen Chor des Protestes

Gerechtigkeit für Frauen und Männer - Gender Justice - ist ein Anliegen, für das sich tausende von Frauen weltweit einsetzen. Die Filipina Yuen Abada ist eine von ihnen. Im Rahmen der Aktion Familienfasttag gibt sie ihre Erfahrungen und ihren Mut weiter.

PATRICIA BEGLE

Yuen Abada ist Sprachrohr für viele Frauen auf den Philippinen. „Ich verwandle das Flüstern der Frauen in eine donnernde Stimme“, sagt sie von sich selbst. Ja, sie will gehört werden in Politik und Wirtschaft, sich einbringen und mitgestalten. Denn vieles läuft in ihrer Heimat schief.

Gerechtigkeit einfordern. Die Philippinen sind noch aus Zeiten der korrupten Marcos-Diktatur hoch verschuldet. So wird ein großer Teil des Staatsbudgets zur Schuldentilgung verwendet. Zudem fließt einiges an Geld in zweifelhafte Bauwerke wie zum Beispiel in einen Flughafen, der nie in Betrieb genommen wurde und jetzt als große Fläche zum Reistrocknen Verwendung findet.



„Yuen Abada ist eine sehr ermutigende Frau“, weiß Birgit Huber, die seit Herbst für die Aktion Familienfasttag in Vorarlberg verantwortlich ist. BEGLE

In der FDC, einer Koalition für eine öffentliche Entschuldung, haben sich NGOs, Orden, wissenschaftliche Institute, Gewerkschaften und Verbände zusammengetan, um hier bessere Verhältnisse zu schaffen. Die Aktivist/innen bringen ihr Anliegen und ihr Wissen in die Öffentlichkeit: über friedliche Kund-

gebungen, Schulungen, intensive Medienarbeit und Gespräche mit Betroffenen und Verantwortlichen. Eines ihrer Ziele besteht darin, bei der Verteilung des Budgets mitzureden - Stichwort „Gender-Budgeting“ - damit Gesundheit, Soziales und Bildung nicht ständig zu kurz kommen. So gilt es beharrlich nachzufragen, wer die Gewinner bzw. Verlierer von Staatsinvestitionen sind.

Anliegen unterstützen. „Yuen Abada ist eine sehr ermutigende Frau“, erklärt Birgit Huber, die seit Herbst für die Organisation des Familienfasttages verantwortlich ist. „Wir können so einiges von ihr lernen: Frauen sind keine passiven Almosenempfänger, auch nicht in Ländern, die durch Entwicklungszusammenarbeit unterstützt werden. Yuen Abada zeigt, dass Frauen Aktionen, in denen es um ihre Anliegen und ihre Benachteiligung geht, auch selber leiten sollen.“

Die Katholische Frauenbewegung lädt zum Bildervortrag mit Yuen Abada ein. Denn zum Fasten gehören nicht nur Gebet und Teilen sondern auch das Interesse für und das Wissen um die Situation von Menschen in Not.



Frauen wie Yuen Abada machen sich stark für Gerechtigkeit - auch wenn es um Staatsbudgets geht. Kfö

Aschenritus, Fastensuppe und Bildervortrag

Die Katholische Frauenbewegung lädt gemeinsam mit dem Pastoralamt zum Fastenauftakt nach Bregenz ein:

► **11 Uhr:** Aschenritus mit Bischof Benno Elbs bei der Seekapelle.

► **12 Uhr:** Suppenessen im Landhaus Bregenz.

► **17 Uhr:** Bildervortrag von Yuen Abada zur Situation der Frauen auf den Philippinen im Austriahaus Bregenz.

ZUR SACHE

Die Aktion Familienfasttag wird seit 1958 jedes Jahr von der Katholischen Frauenbewegung (kfb) organisiert. Die kfb will mit ihrer Projektarbeit

- ...die Menschen unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit in allen Bereichen ganzheitlich fördern und die Menschenwürde gewährleisten,
- ... vor allem die Bedürfnisse von Frauen berücksichtigen und ihre Position in der Gesellschaft stärken,
- ... strukturverändernde Prozesse in Gang setzen und Probleme an ihren Wurzeln bekämpfen,
- ... die kulturelle und religiöse Identität der Betroffenen berücksichtigen,
- ... einen Beitrag zur Förderung besonders benachteiligter Bevölkerungsgruppen leisten.

Derzeit werden in folgenden Ländern Projekte unterstützt: Nicaragua, Kolumbien, Chile, El Salvador, Guatemala, Tanzania, Indien, Philippinen, Nepal.

Bei sämtlichen Projekten werden die geschlechtsspezifischen Auswirkungen besonders berücksichtigt. Das „Gender-Budgeting“ ist ein Beispiel dafür. „Das geschlechtergerechte Budgetieren bedeutet“, so Birgit Huber, „dass das Budget möglichst in gleichem Ausmaß für Maßnahmen, die v.a. Männern zu Gute kommen und für Maßnahmen, die eher Frauen betreffen, verwendet wird. Weitere wären z.B. Maßnahmen im Bereich Pflege oder Kinderbetreuung. Die Erfahrung zeigt, dass diese bisher in den Haushaltsbudgets von Gemeinden, Ländern und Bund eher zu kurz gekommen sind. Erst wenn die Hebel beim Staatshaushalt richtig angesetzt werden, wird Ungerechtigkeit verringert, sind sich Ökonominnen einig.“

Der Großteil der Vorarlberger Pfarren unterstützt die Aktion Familienfasttag mit dem Kirchenopfer am Aschermittwoch.

► Details zur Aktion finden Sie unter: www.teilen.at

Asyl-Obergrenze

Verantwortung, nicht Abschottung

Es geht um eine verantwortungsvolle Politik der Begrenzung, nicht um eine Abschottung und nicht um die politische Bedienung einer „Boot-ist-voll-Mentalität“: In allen aufnahmefreundlichen europäischen Ländern wird derzeit über die Begrenzung des Zustroms der Flüchtlinge diskutiert. Selbst der deutsche Bundespräsident und ehemalige evangelische Pastor Joachim Gauck hat kürzlich festgestellt, dass eine politische Begrenzungsstrategie nicht „per se unethisch“, sondern „moralisch und politisch sogar geboten sein könne“.

Die Kritik, dass eine solche Begrenzungsstrategie nicht mit christlichen Werten vereinbar sei, verschließt sich vor der Tatsache, dass mit einem unkontrollierten Zustrom von Asylwerbern der gesamte Staat und auch das Gemeinwohl überfordert sein würden.

Keine unzumutbaren Belastungen. Auch Verfassungsrechtler sind sich grundsätzlich einig, dass das Asylrecht gesetzlich beschränkt werden kann. In der Präambel zur Genfer Flüchtlingskonvention heißt es, dass die Gewährung von Asyl keinesfalls unzumutbar schwere Belastungen für das asylgebende Land nach sich ziehen darf. Angesichts der Tatsache, dass sich die Asylanträge in Österreich auf rund 95.000 im Jahr 2015 verdreifacht haben, wurde für 2016 von den Regierungsparteien eine Obergrenze von maximal 37.500 Flüchtlingen im Jahr 2016 im Asylverfahren festgelegt. In Summe sollen bis 2019 zirka 127.500 Asylwerber aufgenommen werden, wobei die im Vorjahr bereits erfolgten 90.000 Asylanträge hier nicht eingerechnet sind.

Österreich muss zur Selbsthilfe greifen. Die jetzt beschlossene strikte Trennung zwischen Kriegs- und Wirtschaftsflüchtlingen, die Umsetzung von Asyl auf Zeit, die Einschränkung des Familiennachzugs und die verstärkte Rückführung abgewiesener Asylwerber sollen die Attraktivität als Asylland generell senken. Solange nicht europäische Solidarität einkehrt und nicht einmal die bestehenden Verträge eingehalten werden, muss Österreich zur Selbsthilfe greifen. Eine weiterhin unbegrenzte Zuwanderung würde politisch nur den Rechtspopulisten und Fremdenfeinden nutzen.



HELMUT KUKACKA

IST PRÄSIDENT DER ARBEITSGEMEINSCHAFT KATHOLISCHER VERBÄNDE. DAS IST DER DACHVERBAND ORGANISATORISCH UNABHÄNGIGER KATHOLISCHER LAIENORGANISATIONEN.
KATHBILD/RUPPRECHT

Die österreichische Regierung hat mit den Landeshauptleuten und Gemeindevertretern für vier Jahre Obergrenzen bzw. Richtlinien für die Anzahl der Asylwerber festgesetzt. Nicht nur die genannten Zahlen sind umstritten, sondern ebenso, ob man zum gegenwärtigen Zeitpunkt solche Grenzen setzen darf und kann. Auch in der Kirche gibt es dazu unterschiedliche Ansichten. Die Kirchenzeitung hat zwei Persönlichkeiten um ihre Argumente pro und contra Asyl-obergrenzen gebeten.

Die Chance, die uns geschenkt ist

Wer ist mein Nächster? Mein Freund, mein Nachbar, mein Bruder, meine Cousine? Die Antwort, die Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter gibt, ist eindeutig: der, der meine Hilfe braucht. Alle Versuche, dieses Wort Jesu zu relativieren, entsprechen daher nicht dem Geist des Evangeliums. Das mag unbequem sein, ja mehr noch, es mag uns bis an unsere Grenzen herausfordern. Aber es ist unser Auftrag als Christinnen und Christen in dieser Welt. In dieser Gesinnung müssen wir unsere Verantwortung in der Gesellschaft wahrnehmen; diese Verantwortung endet nicht an der Kirchentür, nicht an der österreichischen Grenze, nicht am Ufer des Mittelmeers und schon gar nicht bei einer bestimmten Zahl, mag sie nun Obergrenze oder Richtwert heißen.

Gebot der Stunde. Natürlich sind uns bei der Verwirklichung dieses Auftrags im Alltag Grenzen gesetzt. So kann ich nicht mehr geben, als ich selbst habe. Es gibt also auch in der Nächstenliebe Grenzen. Ich kann nicht meine eigenen Kinder verhungern lassen, um fremde zu retten. Die Absurdität dieses Beispiels mag zeigen, dass es aber um diese Grenze, deren Überschreitung einer Selbstaufgabe gleichkäme, in der derzeitigen Situation überhaupt nicht geht. Nicht Selbstaufgabe, sondern Teilen ist das Gebot der Stunde. Wir müssen uns verabschieden von einem Leben in Europa, in dem wir es uns gemütlich eingerichtet haben, teilweise durch die Ausbeutung derer, die heute an unseren Grenzen stehen.

Ein neues Antlitz. Es mag wehtun, aber es ist die Wahrheit, die Welt ist nicht mehr so wie sie vor einem Jahr war und sie wird auch nie mehr so werden, mögen wir uns noch so sehr zurücksehnen. Es hat uns hinausgeschleudert aus dem Paradies, das wir uns zurechtgezimmert haben. Was jetzt? Ich glaube, wir müssen begreifen, dass die derzeitigen Umbrüche für uns Christinnen und Christen eine riesige Chance sind, dem ach so christlichen Europa mit seinen leeren Kathedralen, ungelesenen Bibeln und dem um sich greifenden Turbokapitalismus ein neues, ein christliches Antlitz zu geben. Wir sind gefordert, dem Geist Gottes erneut und stärker zum Durchbruch zu verhelfen. Nützen wir die Chance, die uns geschenkt ist.



GERDA SCHAFFELHOFFER

IST PRÄSIDENTIN DER KATHOLISCHEN AKTION ÖSTERREICH. DIE KATHOLISCHE AKTION IST DIE OFFIZIELLE LAIENORGANISATION DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN ÖSTERREICH.
KATHBILD.AT/RUPPRECHT



Micha Hilgers
ist Psychoanalytiker,
Gruppenanalytiker,
Supervisor und Orga-
nisationsberater in
Aachen. GERT WEIGELT

Angst vor Flüchtlingen

Willkommenskultur adieu

Angesichts der Flüchtlingsströme nach Europa und den sexuellen Übergriffen gegen Frauen durch Migranten wächst in Teilen der europäischen Bevölkerung die Angst vor Fremden. Woher sie kommt, darauf versucht der Psychoanalytiker Micha Hilgers Antworten zu geben.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Immer mehr Menschen flüchten nach Europa. Im Zuge dessen wächst auch die Angst vor Flüchtlingen. Warum?

Micha Hilgers: Sozialpsychologisch gesehen ist es ein uralter Hut, wenn sehr rasch sehr viele Neuankömmlinge in einem Land hinzukommen, dann fühlt sich die Bevölkerung bedroht in ihrer Identität und ist verunsichert. Insbesondere dann, wenn diese Neuankömmlinge sich vom Aussehen, von den Werten, von der Sprache und von der Kultur deutlich von der Großgruppe unterscheiden – was derzeit der Fall ist beispielsweise in Österreich und in Deutschland.

Seit den sexuellen Übergriffen gegen Frauen zu Silvester ist die Stimmung überhaupt gekippt ...

Micha Hilgers: Ja, das ist ein Wendepunkt. Die Aufmerksamkeit ist seitdem eine ganz andere. Aber das sind Ereignisse, die lange vorhersehbar waren. Solche Vorfälle werden registriert, es gibt Statistiken darüber, dass es bestimmte Migrationsgruppen vor allem aus Nordafrika gibt, die viele Intensivtäter hervorbringen – das sind Täter, die schon mehrere Straftaten begangen haben. Seit Silvester gibt es nun täglich Berichte in den Medien

über Kriminalitätsprobleme bei dieser, ich betone, Minderheit. Vorher gab es diese Meldungen nicht. Das hat zu einem Umkippen der Stimmung in großen Teilen der Bevölkerung beigetragen. Von einem auf den anderen Tag. Und wenn sie die Geschwindigkeit sehen, mit der plötzlich neue Gesetze beschlossen werden, die Abschiebungen beschleunigen sollen, von denen jeder weiß, dass sie so nicht funktionieren werden, dann sehen Sie, dass da etwas ganz Entscheidendes passiert ist. Wenn die Zahnpasta einmal aus der Tube ist, dann geht sie nicht mehr zurück. Die Willkommenskultur, die es vorher gab, wird es so nicht mehr geben, trotz allen weiterhin bestehenden ehrenamtlichen Engagements vieler Bürgerinnen und Bürger.

Wieso nicht?

Micha Hilgers: Wir erinnern uns an die Bilder aus dem Fernsehen, wo Leute auf den Bahnhöfen standen, applaudierten und die Flüchtlinge willkommen hießen. Das war eine Idealisierung. Man sah die Ankommenden als reine Opfer, man glaubte, sich mit ihnen identifizieren zu können. Aber kein Mensch ist nur Opfer. Dieser Art von Idealisierung steht die Verteufelung diametral gegenüber. Die beiden sind siamesische Zwillinge. Das eine kippt ins andere. Das erleben wir gegenwärtig. Die Lösung wäre Ambivalenz, denn sie ist das Tor zur Humanität. Ambivalenz bedeutet, dass ich die Facetten sehe und damit auch die Schattenseiten derer, die ich am Bahnhof begrüße.

Viele Menschen bieten nach wie vor Flüchtlingen ihre Hilfe an ...

Micha Hilgers: Es besteht immer noch ein erhebliches Engagement in der Bevölkerung, aber das ist freiwillig. So etwas lässt sich allerdings nicht über Jahre aufrechterhalten. Es ist unverantwortlich, dass wir wesentliche Versorgung auf Freiwillige abschieben und darauf hoffen, dass ihnen nicht die Puste ausgeht.

Was tun, um Ängste nicht zu schüren?

Micha Hilgers: Kurzfristig gibt es darauf keine einfache Antwort. Auf der einen Seite muss massiv gegen Straftäter unter den Flüchtlingen vorgegangen werden und auf der anderen Seite massiv gegen jede Art von Übergriffen gegenüber Flüchtlingen. Beides erfordert einen hohen Personalaufwand. Hier in Deutschland wird plötzlich festgestellt, hoppla, wir haben bei der Polizei gespart. Auch das lässt sich kurzfristig nicht lösen. Wir werden einen langen Prozess der Auseinandersetzung haben, sowohl was die Integration von Flüchtlingen und den damit zusammenhängenden Problemen betrifft, als auch mit anwachsenden Gruppierungen von Rechtsradikalen, die Ängste schüren. Politiker werden sich auch in den Medien mit rechten Gruppierungen und ihren Argumenten auseinandersetzen müssen. Es fehlt an klaren Äußerungen, dass Menschen das Recht haben, um Asyl anzusuchen. Man muss die Protagonisten der Fremdenfeindlichkeit auseinandernehmen, sich ihnen stellen und sie in den Medien mit ihren Argumenten vorführen. Die Sympathisanten jedoch darf man niemals demütigen und beschämen, um sie nicht für immer zu verlieren.

SONNTAG

5. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 7. Februar 2016

Nicht perfekt? Kein Problem!

In unserer Arbeitswelt sind nur die Besten gefragt, schauen Sie sich doch Stellenausschreibungen oder Tipps für Bewerbungsunterlagen an. Was tut man nicht alles, um erfolgreich zu sein – oder zumindest den Schein davon zu erwecken. „Wer wird für uns gehen?“, fragt Jesus. Gesucht sind Menschen, die bereit sind, für die Sache Jesu zu brennen. Menschlichkeit ist erwünscht.

Evangelium

Lukas 5,1–11

Als Jesus am Ufer des Sees Gennesaret stand, drängte sich das Volk um ihn und wollte das Wort Gottes hören. Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Jesus stieg in das Boot, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus. Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus! Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen. Das taten sie, und sie fingen eine so große Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten. Deshalb winkten sie ihren Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen, und gemeinsam füllten sie beide Boote bis zum Rand, so dass sie fast untergingen. Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder. Denn er und alle seine Begleiter waren erstaunt und erschrocken, weil sie so viele Fische gefangen hatten; ebenso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die mit Simon zusammen arbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie zogen die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach.

1. Lesung

Jesaja 6,1–2a.3–8

Im Todesjahr des Königs Usija sah ich den Herrn. Er saß auf einem hohen und erhabenen Thron. Der Saum seines Gewandes füllte den Tempel aus. Serafim standen über ihm. [...] Sie riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt. Die Türschwellen bebten bei ihrem lauten Ruf, und der Tempel füllte sich mit Rauch. Da sagte ich: Weh mir, ich bin verloren. Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und lebe mitten in einem Volk mit unreinen Lippen, und meine Augen haben den König, den Herrn der Heere, gesehen. Da flog einer der Serafim zu mir; er trug in seiner Hand eine glühende Kohle, die er mit einer Zange vom Altar genommen hatte. Er berührte damit meinen Mund und sagte: Das hier hat deine Lippen berührt: Deine Schuld ist getilgt, deine Sünde gesühnt. Danach hörte ich die Stimme des Herrn, der sagte: Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen? Ich antwortete: Hier bin ich, sende mich!

2. Lesung

1 Korinther 15,1–11

Ich erinnere euch an das Evangelium, das ich euch verkündet habe. Ihr habt es angenommen; es ist der Grund, auf dem ihr steht. Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet, wenn ihr an dem Wortlaut festhaltet, den ich euch verkündet habe. Oder habt ihr den Glauben vielleicht unüberlegt angenommen? Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. Als Letztem von allen erschien er auch mir, dem Unerwarteten, der „Missgeburt“. Denn ich bin der Geringste von den Aposteln; ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben. Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht – nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir. Ob nun ich verkündige oder die anderen: das ist unsere Botschaft, und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt.



DAVID DIESCHBURG / PHOTOCASE.DE

WORT ZUM SONNTAG

Personalauswahl

Stellen Sie sich vor, Gott/Jesus sucht Personal für sein Unternehmen. „Wer wird für uns gehen?“ fragt er. „Von nun an wirst du Menschen fangen“, sagt Jesus zu Petrus. Interessant ist in beiden Texten, dass sich die Erwählten nach einer für sie wunderbaren und umwerfenden Erfahrung als Sünder bekennen. Damit wäre es für heutige Personalchefs wohl vorbei.

Wer kann schon Menschen, die fehlerhaft und in moralischen Dingen unzuverlässig sind, in seinem Betrieb brauchen, noch dazu wenn diese sich ganz ungeniert dazu bekennen?

Gottes/Jesu Kriterien für die Personalauswahl sind offensichtlich ganz andere. Da wird die Bereitschaft Jesaias, sich senden zu lassen, betont; und das, obwohl die vorhergegangene Gottesvision ihn in Angst und Schrecken versetzte. Da wird vom Vertrauen des Petrus berichtet, das Netz auf Jesu Wort hin, unter Missachtung seiner Erfahrung als Fischer, nochmals auszuwerfen.

Vertrauen zählt offenbar mehr als moralische Perfektion. Auch die Fähigkeit, Wunderbares wahrzunehmen oder über Banalitäten des Lebens hinauszuschauen ist wichtig. Wie ist das bei uns? Welche Maßstäbe legen wir, legt die Kirche für die Nachfolge Jesu an? Müssen wir sündenfrei sein und damit alles Versagen verleugnen, verdrängen oder schönreden? Oder glauben wir, dass Gottvertrauen und die Fähigkeit, Gottes Wirken wahrzunehmen, genügen, um brauchbar für seinen Dienst zu sein?

Immer noch glauben viele Menschen, dass unsere Sündhaftigkeit für Gott/Jesus ein Problem ist, wenn er uns in seinen Dienst ruft. Diese Bibelstellen wollen uns eines Besseren belehren. Gott/Jesus braucht Menschen, die sich selbst bejahen, die sich engagieren und die Begeisterung für seine Botschaft aufbringen. Sünden aber verzeiht er einfach, wenn sie bereut werden und der Wille da ist, es besser zu machen.

Ich will dir danken aus ganzem Herzen

... dir vor den Engeln singen und spielen; du hast mich erhört an dem Tag, als ich rief; du gabst meiner Seele große Kraft.

Dich sollen preisen, Herr, alle Könige der Welt, wenn sie die Worte deines Mundes vernehmen.

Sie sollen singen von den Wegen des Herrn; denn groß ist die Herrlichkeit des Herrn.

Ja, der Herr ist erhaben; doch er schaut auf die Niedrigen und die Stolzen erkennt er von fern.

Gehe ich auch mitten durch große Not: du erhältst mich am Leben.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 138

ZUM WEITERDENKEN

Welche Fähigkeiten für die Arbeit im Dienst Gottes sind mir wichtig?

Eine Pfarre lebt nach dem Motto „Wir haben mehr Angst, in der Seelsorge eine Chance zu verpassen, als Fehler zu machen“. Wäre diese Haltung etwas für unsere Pfarre?



DOROTHEA SCHWARZBAUER-HAUPT

Theologin, tätig im Religionsunterricht für Erwachsene und in der Pfarre Linz-St. Konrad; verheiratet, drei erwachsene Kinder. Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **„Nächstenliebe“.** Bundespräsidentenskandidat Andreas Khol hat seine Aussagen über die Nächstenliebe nach Kritik aus der Kirche präzisiert: Seine Äußerungen seien zwar korrekt, aber unvollständig in den Medien wiedergegeben worden. Er habe gesagt, man müsse sich um die eigenen Leute auch kümmern, nicht nur um die „Fernstenliebe“. Es gehe um ein „sowohl als auch“. Nächstenliebe beginne, aber ende nicht im eigenen Haus. Obergrenzen seien nur ein Notprogramm, sie würden nie für politisch verfolgte Personen gelten, die aus unsicheren Drittstaaten kommen. Khol äußerte sich im Internet-tagebuch des Pastoraltheologen Paul M. Zulehner.

■ **Preis.** Mit der Autorin Ruth Steiner und der Historikerin Irmgard Aschauer werden nun zwei Vorkämpferinnen des christlich-jüdischen Dialogs ausgezeichnet: Sie erhalten am 3. März den Kurt-Schubert-Preis 2016. Der Namensgeber des Preises, Kurt Schubert (1923–2007), war Wegbereiter für den jüdisch-christlichen Dialog in Österreich. Die Auszeichnung wird von mehreren Organisationen gemeinsam alle zwei Jahre vergeben.

■ **Vereinte Kräfte.** Zwei kirchliche Hilfsorganisationen, die sich dem Einsatz gegen Lepra verschrieben haben, bündeln ihre Kräfte. Das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich hat mit 31. Jänner (Weltlepratag) die Franziskanische Leprahilfe übernommen. Durch die Übernahme würden sich die beiden Organisationen Vorteile für die laufenden und zukünftigen Projekte erwarten, hieß es.

■ **PfinXten.** Zum zweiten Mal findet heuer vom 18. bis 20. Mai das „PfinXten“-Treffen für Pastoralinnovation in St. Georgen am Längsee statt. Referenzen aus den USA und Österreich werden Impulse liefern. Veranstalter ist das kirchenunabhängige Institut „Pastoralinnovation“ in Graz.
► Infos: www.pastoralinnovation.at

Österreichische Vertreter überreichen dem Papst eine Zusammenfassung

Schlusspunkt zum Jahr der Orden in Rom

Mit Gottesdiensten und Festveranstaltungen ist in den vergangenen Tagen in ganz Österreich der „Tag des geweihten Lebens“ und zugleich der Abschluss des „Jahres der Orden“ begangen worden. Auch in Rom findet derzeit ein großes Ordenstreffen statt. Am Montag sagte Papst Franziskus, das Ordensjahr habe den Wert und die „Schönheit des gottgeweihten Lebens aufleuchten“ lassen. Aus Berichten wisse er, dass viele Ordensleute ihre Berufung mit neuer Freude erlebten. Am

Mittwoch überreichen Vertreter der österreichischen Orden – darunter Sr. Beatrix Mayrhofer als Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden und Abtpräses Christian Haidinger als Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden – dem Papst eine Zusammenfassung zum Jahr der Orden in Österreich. Die Österreicher/innen nahmen am Dienstag auch am offiziellen Abschluss des Ordensjahres teil: der Papstmesse im Petersdom mit 4000 Ordensleuten aus aller Welt.

Priester-Hallen-Fußball-EM

Die „Himmelsstürmer“ sind wieder am Ball



Das Priesterteam mit Kapitän Wurzer (vorne links). ZARL

Košice in der Slowakei ist diese Woche Schauplatz der Priester-Hallen-Fußball-EM. Österreichs „Himmelsstürmer“ mit Kapitän Hans Wurzer, Pfarrer in Ybbs an der Donau, wollen sich gut platzieren. 16 Teams nehmen teil, Titelverteidiger ist Portugal, das Wurzer neben Polen wieder zu den Favoriten zählt. Das Treffen ist nicht nur dem Sport gewidmet: „Uns geht es um Begegnung mit Kollegen aus allen Ländern Europas und von anderen kirchlichen Traditionen“, erklärte Wurzer. Weitere Höhepunkte bei den Priester-Fußball-Europameisterschaften seien stets Wallfahrten zu den bedeutenden Pilgerorten. 2015 war St. Pölten Austragungsort der EM.

NS-Urteil gegen
Priester aufgehoben

1944 wurde der oberösterreichische Priester Dr. Johann Gruber im Konzentrationslager Gusen zu Tode gefoltert. Wegen seiner Hilfe für Mithäftlinge im Konzentrationslager nannten ihn diese „Papa Gruber“. Dennoch verfolgte ihn auch nach 1945 das NS-Urteil, das ihn nicht nur des politischen Widerstands (Urteil bereits 1999 aufgehoben), sondern auch eines Sittlichkeitsdeliktes für schuldig befunden hatte. Nun hat das Landesgericht für Strafsachen in Wien auch diesen letzten Teil des Urteils aufgehoben. Damit ist Gruber, für dessen Gedenken sich unter anderem der Verein Plattform Johann Gruber einsetzt, voll rehabilitiert.



Johann Gruber ist rehabilitiert. DIÖZESE LINZ

Sozialwort 10+ in
den Gemeinden

Nach dem Abschluss des Prozesses „Sozialwort 10+“ hat der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) das Projekt „Solidarische Gemeinde“ ins Leben gerufen: In dem gleichnamigen Leitfadens wenden sich die Kirchen an Pfarrgemeinden mit Impulsen für solidarische und soziale Fragen im Gemeindeleben. Gleichzeitig bietet die Katholische Sozialakademie Österreichs (KSÖ) interessierten Gemeinden Beratung und Hilfe bei der Umsetzung des Projektes „Solidarische Gemeinde“ an.

► Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.sozialwortzehnplus.org oder www.ksoe.at



Besuch im Vatikan: US-Schauspieler Leonardo DiCaprio wird von Papst Franziskus begrüßt. Beide setzen sich gegen den Klimawandel ein. REUTERS

Papst empfängt Hollywoodstar DiCaprio

Papst Franziskus hat am Donnerstag vergangener Woche im Vatikan den US-Schauspieler Leonardo DiCaprio empfangen. Im Mittelpunkt des Gesprächs stand der Einsatz des Stars gegen den Klimawandel, teilte der Vatikan in einer Presseaussendung mit. DiCaprio ist zurzeit in Rom, um sein Überlebensdrama „The Revenant – Der Rückkehrer“ zu präsentieren. Der Film wurde für zwölf Oscars nominiert. Der Streifen des mexikanischen Regisseurs Alejandro González Iñárritu ist vom Vatikan gewürdigt worden

und beschäftigt sich mit einem religiösen Thema – Rache und Vergebung. In einem Interview für die Hamburger „Zeit“ sagte Iñárritu, das Bestreben nach Rache reiße die Menschheit in den Abgrund. „Bisher konnten wir diese Kettenreaktion des Wahnsinns nicht durchbrechen.“ „The Revenant“ spielt im Wilden Westen des beginnenden 19. Jahrhunderts und schildert das Schicksal von Trapper Hugh Glass, in Iñárritus Film verkörpert durch Hollywoodstar Leonardo DiCaprio. Der durch einen Bärenangriff

schwer verletzte Glass sinnt auf Vergeltung, weil ihn seine Gefährten in der Einsamkeit zurückließen, lernt aber zugleich einen Menschen kennen, der ihn von seinen düsteren Gedanken abzubringen versucht. Den Hollywoodstar DiCaprio und das Kirchenoberhaupt verbindet das Engagement für den Umweltschutz und gegen Klimawandel. Ähnlich prangerte Franziskus wiederholt Gier und Maßlosigkeit als Ursachen einer Ausbeutung natürlicher Ressourcen mit katastrophalen Folgen an.

Der Papst empfing Irans Präsidenten

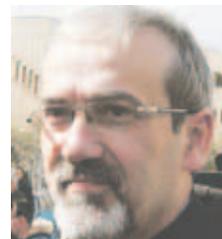
Franziskus empfing kürzlich Irans Präsidenten Hassan Rohani. Die Einigung im Atomstreit und die Gefahren des Terrorismus waren Inhalte des 40-minütigen Gesprächs. Dabei sei die Schlüsselrolle Irans für eine politische Lösung der herrschenden Konflikte im Nahen Osten deutlich geworden. Beide Seiten seien sich einig, dass Terrorismus und Waffenhandel in der Region eingedämmt werden müssten. Papst und Präsident lobten die guten Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Islamischen Republik. Ferner ging es um den Einsatz der Kirche für Menschenwürde, Religionsfreiheit, die Stärkung des interreligiösen Dialogs und der gegenseitigen Toleranz.

Papstdokument zur Familie kommt im März

Die Apostolische Exhortation von Papst Franziskus über die vorjährige Weltbischofssynode zur Familie wird im März veröffentlicht. Das gab der Präsident des Päpstlichen Rates für die Familie, Erzbischof Vincenzo Paglia, bei einer Tagung im portugiesischen Albufeira bekannt. Bei der Synode im Oktober hatten 270 Bischöfe aus aller Welt und weitere Kirchenvertreter Fragen zu Ehe und Familie erörtert, darunter den Umgang der Kirche mit wiederverheirateten Geschiedenen und Homosexuellen. Die 18 Mitglieder umfassende deutschsprachige Arbeitsgruppe bei der Synode wurde von Kardinal Christoph Schönborn geleitet.

WELTKIRCHE

■ **Orthodoxes Konzil verlegt.** Die Oberhäupter der orthodoxen Kirchen haben den Tagungsort für ihr zum orthodoxen Pfingstfest am 19. und 20. Juni in Istanbul geplantes Konzil verlegt. Die Versammlung (Synaxis) der Patriarchen oder deren Vertreter der 14 Kirchen der griechisch-orthodoxen Kirchenfamilie bestimmte am Sonntag in Chambesy bei Genf die griechische Insel Kreta als neuen Tagungsort. Sie gehört kirchlich zum Patriarchat Konstantinopel. Das geplante Panorthodoxe Konzil wäre nach orthodoxer Zählung das erste Konzil seit dem Jahr 787.



■ **Pater Pierbattista Pizzaballa (50)** gibt sein Amt als Kustos der Franziskaner im Heiligen Land ab. Der Norditaliener hatte das Amt als oberster Hüter der christlichen Stätten im Heiligen Land 2004 als zweitjüngster Kustos übernommen.

REUTERS

Mütter sind ihren Kinder innerlich sehr nahe, oft vergessen sie dabei auf sich selbst

Wir haben Schularbeit

Karin hat Angst, keine gute Mutter zu sein. Bei ihren Freundinnen scheint alles perfekt zu funktionieren. Doch sie fühlt sich mit ihrer Verantwortung für die Kinder und den Haushalt überfordert. Wenn etwas nicht nach Plan klappt, macht sie sich Vorwürfe.

In unserer Gesellschaft gibt es viele Bilder einer „guten Mutter“. Diese soll aus der Sicht der meisten Eltern immer geduldig sein, möglichst viel mit den Kindern spielen, die Kinder vor allem Bösen schützen, Konflikte für ihre Kinder lösen. Eine gute Mutter ist auch dafür verantwortlich, dass das Kind in der Schule gut ist. Alles ganz schön stressig.

Karin bemüht sich sehr. In ihrer eigenen Kindheit erlebte sie eine große innere Einsamkeit, weil ihre Eltern dauernd gearbeitet haben. Das möchte Karin bei ihren Kindern anders machen. Sie identifiziert sich dabei fast mit ihnen. Wenn es den Kindern gut geht, geht es auch der Mutter gut. Wenn die Kinder Probleme haben, fühlt sich die Mutter schlecht und ungenügend. „Wir haben demnächst Ansage und wir haben noch nicht genug gelernt“, erzählt Karin. Ihr Selbstwert ist eng mit dem Wohlbefinden und Erfolg ihrer Kinder gekoppelt. Karin fühlt sich auch für den gesamten Haushalt verantwortlich. Wenn sie da von ihrer Mutter für die Unordnung kritisiert wird, flippt Karin regelmäßig aus und schreit. „So mag ich mich selbst nicht mehr“, ist sie verzweifelt.



Wir lernen für die Schule – viele Eltern kennen diese Situation und fühlen sich selbst verantwortlich für gute Noten. PICTURE-FACTORY – FOTOLIA.COM

Selbst-Fürsorge. In einem ersten Schritt muss Karin lernen, sich selbst wichtig zu nehmen. Bei Bedarf soll sie sich eine Weile aus dem Geschehen herausnehmen und in einen eigenen Raum zurückziehen. Karin kann ihren Mann bitten, in dieser Zeit auf die Kinder zu schauen. Folgende Fragen sind hilfreich: „Was würde mir jetzt gut tun? Was kann ich für mich tun, damit es mir wieder gut geht?“ Karin entdeckt, dass sie sich in der Badewanne gut entspannen kann, sie kommt innerlich wieder zu sich und hält die anderen besser aus.

Hilfe annehmen. Die Mutter beginnt, ihren Mann und ihre Kinder um Hilfe zu bitten. Bisher hat sie lieber alle Arbeit auf sich genommen und war dann wütend und traurig. Karin meldet immer mehr ihre Bedürfnisse an. Somit erspart sie sich und ihrem Mann die Vorwürfe dafür, was sie alles nicht bekommt. Wer für sich selbst sorgt, fühlt sich geliebt und angenommen, wie er ist.

Karin beobachtet bei ihren Kindern, wo sie wirklich gebraucht wird und wann es gut ist, dass sie sie alleine Erfahrungen machen lässt. Es reicht ihr, eine „hinreichend gute Mutter“ zu sein. Und sie erlebt sich vor allem dann als gute Mutter, wenn sie sich für sich selbst immer wieder Zeit nimmt.

Wie viel Mutter braucht das Kind?

Eine gute Mutter ist keine, die sich für Kinder und Familie aufopfert, sondern eine, die im Einklang mit den eigenen Bedürfnissen und denen des Kindes lebt.

Kinder brauchen ihre Eltern zur Versorgung, zur Orientierung und als Sicherheitsbasis. Sie brauchen gemeinsame Zeit mit den Eltern. In vielen Bereichen ist Anleitung und Unterstützung, dem Alter entsprechend, nötig.

Eine gute Mutter kann sich auch immer wieder zurücknehmen. Zum Beispiel, wenn Kinder mit Geschwistern oder Freund/innen streiten (außer bei Übergriffen und Gewalt). Kinder sollen die Herausforderungen und Konflikte, die sie selbst lösen können,

selbst in Angriff nehmen. Eltern unterstützen dort, wo es nötig ist. Ab einem gewissen Alter ist es auch gut, wenn Kinder selbst Freund/innen oder den Friseur anrufen. Kinder entwickeln dadurch Mut und fühlen sich kompetent und selbst-wirksam. Indem Eltern ihren Kindern nicht alles abnehmen, stärken sie auch ihre Frustrationstoleranz, d.h. die Fähigkeit, mit Frust und unangenehmen Gefühlen umgehen zu lernen. Kinder, die das nicht können, fordern ständig und werden zu unzufriedenen, verwöhnten Zeitgenoss/innen.

► **Buchtip:** Kindern Mut machen, Boglarka Hadinger (Kath. Familienverband).

BERATUNG

ANDREA HOLZER-BREID
BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ



► **Bei Fragen, Problemen ... wenden Sie sich an:** Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



Idealbild für Christen: der barmherzige Samariter – hier auf einem Fresko von Ludwig Glötzle in Bezau-St. Jodok, Vorarlberg. WOLFGANG SAUBER

Lukas und die Frage der Barmherzigkeit

„Wem werde ich zum Nächsten?“

In den Sonntagsgottesdiensten hören wir jetzt ein Jahr lang Texte aus dem Lukas-evangelium. Wie kein anderer Autor eines biblischen Buches hebt Lukas die Barmherzigkeit hervor.

Sowohl das Evangelium als später auch die Apostelgeschichte widmet Lukas einem gewissen Theophilus, damit dieser sich von der Zuverlässigkeit der Lehre Jesu überzeugen kann. Früher suchte man genau zu eruieren, wer dieser Theophilus gewesen sein könnte. Die wörtliche Übersetzung des Namens kann uns weiterhelfen: Gottlieb bzw. Freund Gottes. Lukas widmet sein Werk somit allen Freundinnen und Freunden Gottes; allen, die Gott lieben – also auch uns.

Es geht um die Praxis. Die Erzählung vom „barmherzigen Samariter“ (Lk 10,25–37) macht deutlich: Es geht Lukas weniger um die Theorie, er ist vielmehr ein Meister der Praxis. Bereits im 3. Kapitel kommt eine Reihe von Leuten zu Johannes dem Täufer, um von ihm zu erfahren: „Was sollen denn wir tun?“ Und diese Hinwendung zur konkreten Aktion durchzieht das ganze Evangelium.

Ein Gesetzeslehrer stellt Jesus die brennende Frage nach dem ewigen Leben. Er fühlt sich durch die Aufforderung Jesu, nach dem Gebot der Gottes- und Nächstenliebe zu handeln, verunsichert und fragt nach. Da die meisten Juden außerhalb des Landes lebten und viele Heiden in Israel sesshaft waren, gab es unter-

schiedlichste Antworten auf die Frage „Wer ist mein Nächster?“. Für Pharisäer waren jene „Nächste“, die das Gesetz beachteten. In der Gemeinschaft von Qumran wurden als „Nächste“ nur die Mitglieder gesehen. Für Zeloten galt als der „Nächste“, wer zum bewaffneten Kampf gegen die Römer bereit war.

Ein Fremdling. Jesus erzählt als Antwort eine frei erfundene Geschichte: Ein Mann wird überfallen und liegt nun halb tot auf dem Boden. Wie bei vielen guten Erzählungen kommen drei mögliche Retter. Der erste handelt als Priester ganz nach seinen „engen“ Vorschriften. Er vermeidet jede Berührung, um sich ja nicht zu verunreinigen. Genau das Gleiche gilt für den Leviten. Auch er sieht als Tempeldiener die strengen Vorschriften. Lapidar heißt es nur: Sie sehen den Verletzten und gehen weiter. Von der Erzähllogik würde man sich nun einen „normalen“ Juden erwarten,

der also kein religiöser Würdenträger ist. Es kommt aber ein Mann aus dem verachteten Samaria, also aus jenem Landstrich, wo man es aus jüdischer Sicht seit Jahrhunderten mit den überlieferten Geboten nicht so genau genommen hat. Und genau so einer bleibt stehen und hat Mitleid. Er ist barmherzig. Nicht die Frommen erfüllen das Gebot der Liebe, sondern dieser „Fremdling“, von dem es niemand erwartet. Und das wird im Detail beschrieben: Er leistet die Erstversorgung, bringt den Verletzten auf eigenes Risiko aus der Gefahrenzone und sorgt sich um die Gesundheit. Er baut eine Beziehung zum Niedergeschlagenen auf und wird so für ihn zum Nächsten.

Zum Nächsten werden. Jesus fragt abschließend: „Wer hat sich als Nächster erwiesen?“ Die Frage wird damit nicht vom vorbeikommenden Retter, sondern aus der Sicht des Verletzten gestellt. Es gilt also dem anderen zum „Nächsten“ zu werden. Das Hören und Wissen ist zu wenig: „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach ...“, heißt es im Jakobusbrief (1,22), und auch das Gleichnis vom barmherzigen Samariter schließt mit den Worten: „Dann geh und handle genauso!“ Die Vision „Wir schaffen es“ ist aktuell in aller Munde. Und das ist gut so. Im Alltag geht es oft nicht um lange Diskussionen, sondern „nur“ um die konkrete Umsetzung: Ja, wir machen es. Dazu will uns Lukas im Jahr der Barmherzigkeit in besonderer Weise einladen: jeden Sonntag neu.

„WER NICHT WAGT ...“

Biblische Aufbruchserzählungen



Serie: Teil 5 von 5

FRANZ KOGLER

LEITET DAS BIBELWERK LINZ.

Im Jänner 2012 wurde bei Evelyne Leandro (rechts) Lepra diagnostiziert. Aus Brasilien stammend war sie 2010 mit ihrem Mann nach Deutschland gekommen. In ihrem Buch „Ausgesetzt“ schildert sie den beklemmenden Kampf gegen Lepra, und wie sie diese durch ihre starke Persönlichkeit besiegt hat. Kuratoriumsvorsitzender des Aussätzigen-Hilfswerks Edwin Matt (links) hat Evelyne Leandro in Vorarlberg begleitet.

WOLFGANG ÖLZ

Evelyne Leandro ist ein fröhlicher Mensch. Trotz der Schwere des Themas findet sie immer wieder Momente in denen sie lachen kann. Die Menschen in Vorarlberg findet sie „sehr nett“, obwohl sie während ihrer Leserreise noch nicht viel vom Land sehen konnte. Sie ist mit Lesungen, Schulbesuchen und Gesprächen eingedeckt. Warum macht jemand eine so schwerwiegende Krankheit öffentlich? Nachdem Frau Leandro krank geworden ist, hat sie immer nach einem Sinn der Erkrankung gefragt. Sie hat Kontakt zu Organisationen wie dem Aussätzigen-



Die Rückkehr des

Hilfswerk gesucht, um besser mit der eigenen Krankheit umgehen zu können. Außerdem hatte sie den Wunsch, ein Buch über ihre Erfahrung zu schreiben, denn Lepra ist eine „vergessene“ Krankheit. So hat sie in einer Schulklasse in Vorarlberg die Frage gestellt, ob jemand die Krankheit Lepra kennt. Niemand hat sich gemeldet. Lepra sei in Europa weniger ein Tabuthema, vielmehr reden die Leute nicht mehr darüber, weil sie glauben es gebe Lepra nicht mehr. Stigmatisiert werden die Menschen vor allem in je-

nen Ländern, in denen Menschen an Lepra erkranken. Insgesamt gibt es jährlich 230.000 Neuerkrankungen, davon 125.000 in Indien und 35.000 in Brasilien.

Ein Leidensweg. In ihrem persönlichen Umkreis waren alle, so wie sie selbst, zunächst geschockt, weil auch ihre Familie geglaubt hat, dass es Lepra gar nicht mehr gibt. Diskriminiert aber wurde sie nicht. Stigmatisiert fühlte sie sich lediglich durch die deutschen Ärzte, die natürlich ihren brasilianischen Akzent bemerkten, und durch die Rentenversicherung, die ihren Antrag auf Rehabilitation ablehnte. In der Begründung der Versicherung hieß es, dass ihr Fall nicht mehr zu retten sei, sie solle besser in Rente gehen. Erst nach einem „bösen“ Brief ihres Mannes wurde ihr schließlich die Reha bewilligt. Die Krankheit selbst wurde erst diagnostiziert, nachdem ihre Mutter aus Brasilien den Hinweis auf Lepra gegeben hatte. Sie wurde von Berlin nach Hamburg überstellt. Nach dem Beginn der Behandlung hatte sie eine Immunreaktion. Sie musste dreierlei Antibiotika nehmen so-

In der Arche Bregenz
sprach Evelyne Leandro über ihren siegreichen Kampf gegen die Lepra.





OLZ (3)

Lächelns

wie Tabletten gegen die Nebenwirkungen. Nach mehreren Krankenhausaufenthalten gilt sie nun als gesund.

Friede mit Gott. Von Anfang an hatte sie entschieden, dass sie nicht zulassen wird, dass die Krankheit ihr Leben „kaputt macht“. Auch ihr Glaube war es, der ihr immer wieder Kraft gegeben hat. Zu Beginn hatte sie allerdings mit Gott gehadert und gefragt: „Warum hast Du das mit mir gemacht?“ Später aber hat sie ihren Frieden gefunden. Schön war für sie, dass Menschen, die selbst eine schwere Krankheit durchlitten haben, sich in ihrem Buch wiedergefunden haben. Wichtig ist ihr auch die Aufklärung darüber, dass man gegen Lepra kämpfen und siegen kann. Weil sie es geschafft hat, ist das Lächeln zurückgekehrt. Aus diesem Grunde arbeitet sie auch als Fachreferentin beim Aussätzigen-Hilfswerk. Zu ihren Aufgaben gehört unter anderem, bei der Auswahl der Projekte, die unterstützt werden, mitzuentcheiden.



Das Hadern mit Gott war Teil des Genesungsprozesses von Evelyne Leandro.

Bündelung der Kräfte

Aussätzigen-Hilfswerk Österreich übernimmt Franziskanische Leprahilfe. Die Projekte im Kampf gegen Armutserkrankungen werden weitergeführt

Zum Weltlepratag am 31. Jänner übernahm das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich (AHWÖ) die Aufgaben der Franziskanischen Leprahilfe Österreich. Durch die Übernahme erwarten die Partner Vorteile für die laufenden Projekte und eine Sensibilisierung der Spendenkreise für notwendige Veränderung auch in Österreich.

„Nach 38 Jahren ist die Übergabe der Aufgaben der richtige Schritt“, ist Franz Grömer, Leiter der Franziskanischen Leprahilfe, überzeugt. Das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich werde die Projekte weiterführen und dabei auch neue Akzente setzen. Sie könnten nun evaluiert und stärker auf eine nachhaltige Entwicklungsarbeit ausgerichtet werden. „Das ist uns als kleine, vollständig ehrenamtliche Organisation gar nicht möglich gewesen“, betont Grömer.



Vertragsunterzeichnung: Matthias Wittrock, Geschäftsführer des Aussätzigen-Hilfswerks (links) und Mag. Dr. Alfred Obermair, Nationalvorsteher des Säkularordens der Franziskaner. KAWKA

Der Kuratoriumsvorsitzende des Aussätzigen-Hilfswerks, Pfarrer Mag. Edwin Matt, sieht in der Übernahme eine Chance für beide Organisationen: „Mit der Übernahme können wir die Projekte deutlich besser aufeinander abstimmen und wirksamer werden.“ Nur dadurch können Entwicklungserfolge bewahrt und Gesundheitssysteme insgesamt verbessert werden.

Der Nationalvorsteher des Säkularordens der Franziskaner, Mag. Dr. Alfred Obermair, sieht den Zusammenschluss ganz im Geiste der Franziskanischen Gemeinschaft: „Der Heilige Franziskus dient uns als Beispiel, nicht nur Not zu lindern, sondern unser eigenes Leben neu auszurichten.“

48 Lautsprecher verteilt über die vier Geschosse des Kunsthauses ermöglichen ein ganz eigenes, kontemplatives Hörerlebnis.

TRETTNER / KUNSTHAUS BREGENZ



Eine Spur in die Tiefe

In der aktuellen Ausstellung im Kunsthaus Bregenz dringt Susan Philipsz mit ihrer monumentalen Soundinstallation weit ins kollektive und individuelle Unbewusste der Menschheit bzw. der Menschen vor

WOLFGANG ÖLZ

Susan Philipsz, eine der herausragenden Künstlerinnen der Gegenwart, hat das gesamte Kunsthaus in Bregenz und den Jüdischen Friedhof in Hohenems in eine riesige Klangskulptur verwandelt. Ausgehend von der Filmmusik zum Film „Nacht und Nebel“ von Hanns Eisler hat sie in jedem der vier Geschosse des Kunsthauses einen Teil dieser Musik eingespielt. Der Film „Nacht und Nebel“ ist die erste filmische Dokumentation über die Vernichtungslager und den Holocaust in der Zeit des NS-Regimes. Er ist im Untergeschoss des Kunsthauses (ab 14 Jahren) zu sehen. Die Musik wird von unterschiedlichen Instrumenten gespielt, wobei bewusst Instrumente ausgelassen werden. So entstehen Klangfragmente, die etwa im 2. Obergeschoss nur die Stimme der Trompete und des Horns beinhalten. Philipsz hat vor allem Blasinstrumente verwendet, um den Aspekt

der strömenden Luft, des Atmens einzufangen. Der Atem gilt in vielen Religionen als Ort der Seele und gehört damit zu einem schwer greifbaren, aber auch ganz innerlichen Teil des menschlichen Lebens. Die Künstlerin selbst findet das Treppenhaus des Kunsthauses am interessantesten, weil sich darin die unterschiedlichen Klänge der aus 48 Lautsprechern tönenden Musik überlagern. Die Treppe ist auch ein zentrales Moment im Jüdischen Friedhof in Hohenems, wo über eine Stiege in den hinteren Teil des Friedhofs hinaufgestiegen wird. Die Treppe verweist als Symbol allerdings auch auf die Todesstiege in Mauthausen, die in der Dokumentation „Nacht und Nebel“ gezeigt wird.

Für die Soundinstallation im Jüdischen Friedhof wurden 12 Lautsprecher in den Bäumen um den Friedhof angebracht. Hier klingen die Töne einer Querflöte über das Gräberfeld. Eine ungewohnte Kombination, die ein ganz neues (Hör)Erlebnis ermöglicht. Überhaupt verhelfen die Klangskulpturen der schottischen Künstlerin, „wenn man sich der Ruhe und der Stille verpflichtet“, wie Kunsthausdirektor Thomas Trummer es formuliert, zu einer dif-

ferenzierten Wahrnehmung, auch außerhalb des Kunstkontexts. Übrigens ist diese Ausstellung die erste, die der neue Direktor des Kunsthauses verantwortet, und es sind ihm noch viele so eindruckliche Kunstergebnisse zu wünschen. Die langen Pausen zwischen den Tönen haben im Zeitalter der schnellen Filmschnitte etwas von einem Tabubruch. Jedenfalls, da sind sich die Experten Thomas Trummer und Rudolf Sagmeister mit der Künstlerin Susan Philipsz einig, hat diese Art von Kunsterfahrung etwas Kontemplatives. Die Spur führt in die Tiefe des (Un)Bewussten.

ZUR AUSSTELLUNG

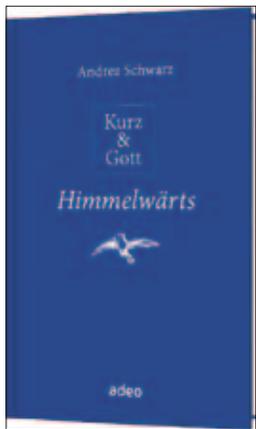
Susan Philipsz: Night and Fog.

Ausstellung bis 3. April 2016 im Kunsthaus Bregenz; Öffnungszeiten: Di bis So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr. Eintritt: € 9,-.

www.kunsthaus-bregenz.at

Den Schlüssel für den Jüdischen Friedhof erhalten Sie im Jüdischen Museum Hohenems, Schweizerstr. 5, T 05576 73989, www.jm-hohenems.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Andrea Schwarz, Eberhard Münch: Kurz & Gott - Himmelwärts. Adeo Verlag 2016, 96 Seiten, gebunden. € 10,30. ADEOVERLAG

„Weißt du Gott, was ich nicht verstehe? Wieso werde ich so frei, wenn ich mich an dich binde? Die beliebte Autorin zahlreicher Bücher schreibt selbst in diesem wunderbar handlichen Gebetsbuch, dass Beten eigentlich ganz einfach ist, wenn wir

Gott in unseren Alltag mit hineinnehmen. Es sind Alltagsgebete, Gebetssplitter, Stoßseufzer und Gedankenskizzen, an denen uns Andrea Schwarz teilhaben lässt.

Sie entstehen, wenn wir mit Gott in Beziehung treten und ihn nicht auf Weihnachten, Ostern, Taufe und Beerdigung und ab und zu einen Sonntagsgottesdienst reduzieren.

Wer die Gebete in diesem mit Skizzen von Eberhard Münch wunderbar gestalteten Büchlein liest, kann erahnen, was es heißt, mit Gott in Beziehung zu treten.

Die teils älteren und neuen Gebete sprechen immer dieselbe Sprache, obwohl Welten dazwischen liegen. Sie sprechen von gelebten und erlebten Welten mit all seinen Gebrochenheiten und Dunkelheiten, von Zeiten, in denen Gott einem manchmal fern und dann wieder ganz nah

scheint. Sie lassen es zu, Gott ein „Warum“ entgegenzuschreiben.

DR. CHRISTINE BERTL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:

Buchhandlung „Arche“
 Rathausstraße 25
 6900 Bregenz
 T 05574 48892
 E-Mail: arche.bregenz@aon.at



Buchhandlung Arche. RINNER

NACHBAUR KirchenBlatt Leserreisen

- MAROKKO - Königsstädte**
 5.-12.4. mit Pfr. Stefan Biondi
 Bus, Flug, Rundreise, VP... **1.390,-**
 - SÜDTIROL - Brixen**
 14.-17.4. mit Pfr. Hans Tinkhauser
 Bus, HP in Brixen, Ausflüge... **395,-**
 - ANDALUSIEN**
 16.-23.4. mit Pfr. Eugen Giselbrecht
 Bus, Flug, Rundreise, HP... **1.495,-**
 - GRIECHENLAND - Delfi & Co**
 30.4.-7.5. mit Pfr. Edwin Matt
 Bus, Flug, Rundreise, HP... **1.695,-**
 - PROVENCE**
 16.-21.5. mit Bischof Benno und
 Reiseleiter Dr. Walter Buder
 Bus, HP 4*, Ausflüge... **995,-**
 - DONAU - Kreuzfahrt/Passau**
 25.5.-2.6. mit Pfr. Georg Meusbürger
 Bus, 2xHP in Passau, Kreuzfahrt,
 Ausflüge, VP, Außenkabine... **1.695,-**
 - NORWEGEN - Fjorde & Städte**
 22.-28.6. mit Pfr. Norman Buschauer
 Bus, Flug, Rundreise, HP... **1.990,-**
 - begleitete TAGESFAHRTEN**
 - 13.4. Kartause Buxheim **90,-**
 - 11.5. Birnau-Salem-Meersburg **90,-**
 - 15.8. Einsiedeln-Flüeli-Sachseln **60,-**
- FELDKIRCH 05522-74680**
DORNBIRN 05572-20404
 reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

Anselm Grün

heilsam sprechen

Die geistigen Werke der Barmherzigkeit

ab 10. Februar im KirchenBlatt

Einsenden an: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

JA ich möchte das KirchenBlatt mit der Serie „Heilsam sprechen“ mit Anselm Grün 7 Wochen gratis lesen. Die Zustellung endet automatisch.

Meine Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte übermittelt. Das KirchenBlatt darf mich kontaktieren, um mir Gelegenheit zum regelmäßigen Bezug zu geben.

ich bestelle ein Abonnement des KirchenBlattes um derzeit 42,50 Euro pro Jahr.

Als Prämie erhalte ich das Buch „ERFÜLLTES LEBEN – ERFÜLLTE ZEIT“ mit Gedanken für die Seele von Anselm Grün.

Mein Abo beginnt mit der nächstfolgenden Ausgabe für mindestens ein Jahr. Danach kann ich mein Abo schriftlich mit 14-tägiger Frist zum 30.6. oder 31.12. kündigen.

Erfülltes Leben - Erfüllte Zeit • www.st-benno.de

Name _____

Straße, Hausnummer _____

Postleitzahl _____ Ort _____

Telefon _____ E-Mail _____

Datum _____ Unterschrift _____

Jetzt bestellen: 05522 / 3485 - 125
 www.kirchenblatt.at

SONNTAG 7. FEBRUAR

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Gemeinde Heilig Kreuz in Münster. **ZDF**

12.30 Orientierung (Religion). Kirchlicher Flüchtlingsgipfel in Salzburg. – Der mexikanische Bischof Raul Vera plus Ausblick auf Mexiko-Reise von Papst Franziskus (mit Schaltung zu ORF-Korrespondentin Mathilde Schwabeneder). – Alt-katholische Kirche in Österreich bekommt neuen Bischof. **ORF 2**

13.55 Die wahre Macht des Vatikans (Dokumentation). Der erste Teil der Dokumentation behandelt den Einfluss des Vatikans beziehungsweise der Vertreter des Heiligen Stuhls während des Ersten Weltkriegs, der russischen Oktoberrevolution, des Faschismus in Italien und der Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland. **arte**

19.40 Schätze der Welt (Dokumentation). Die ehemalige Benediktinerabtei Corvey, Deutschland. **3sat**

20.15 Der Stellvertreter (Historienfilm, D/F, 2001). Das Drama stellt den SS-Offizier Kurt Gerstein in den Mittelpunkt, der mit Unterstützung eines Jesuitenpaters Papst Pius XII. dazu bewegen will, öffentlich gegen die Vernichtung der Juden aufzutreten. **arte**

MONTAG 8. FEBRUAR

13.15 Im Wandel der Jahreszeiten (Dokumentation). Das Kloster Bigorio im Tessin. Das Kloster Santa Maria in Bigorio ist die älteste Schweizer Niederlassung der Kapuziner. Die Dokumentation zeigt das Leben der Klosterbewohner während der vier Jahreszeiten. **3sat**

DIENSTAG 9. FEBRUAR

13.30 Petra – Stadt im Fels (Dokumentation). Die sagenhafte Felsstadt Petra im heutigen Jordanien gibt Archäologen noch immer Rätsel auf. **ZDFinfo**

20.15 Elvis (Biopic, USA, 2005). Zweiteiliger Film über den „King of Rock'n'Roll“. Der Film rekapituliert die frühen Jahre des Sängers, der mit einer Mischung aus Country-Music und Blues eine neue Musikrichtung kreierte. **ServusTV**

21.35 14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs (Dokumentationsreihe). Die Serie erzählt die Geschichte des Ersten Weltkriegs aus der Perspektive von Zeitzeugen, die ihre Erlebnisse in Tagebüchern, Auf-



Mo 20.15 Seinerzeit spezial (Dokumentation). Ein Meilenstein in der ORF-Geschichte war vor 25 Jahren die Seinerzeit-Sendung mit den Publikumsliebblingen Peter Alexander, Fritz Eckhardt, Heinz Holecek, Hans Joachim Kulenkampff, Marcel Prawy und Otto Schenk. Jeder erzählt lustige Geschichten aus seinem Leben. Eine sehr persönliche Begegnung. **ORF III**

Foto: ORF/Schafner

zeichnungen und Feldpostbriefen festgehalten haben. Diese Menschen sind keine Kriegsherren und Staatenlenker, sondern einfache Soldaten, Frauen, Jugendliche und Kinder. **arte**

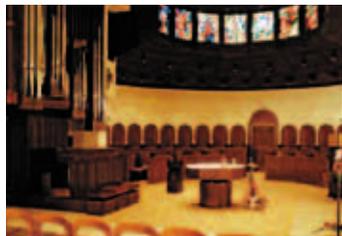
MITTWOCH 10. FEBRUAR

12.00 God's Cloud (Dokumentation). Hölle, Tod und Auferstehung. Ist mit dem Tod alles aus? Diese Frage stellen sich die Menschen seit Anbeginn. Viele Religionen gehen wie das Christentum davon aus, dass es nach dem Tod noch etwas gibt. Doch was ist das? Die Suche nach einer Antwort hat Literatur und Kunst über die Jahrhunderte beschäftigt. **3sat**

12.35 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Dokumentation). Aschermittwoch. Was hat Asche mit dem Aschermittwoch zu tun, und muss tatsächlich etwas verbrannt werden? 40 Tage in der Wüste beten und fasten war einmal. Wie sieht das Fasten heute aus? Warum der Aschermittwoch an die Vergänglichkeit erinnern soll, erfahren wir von den Augustiner Chorherren des Stiftes Klosterneuburg. – Whg. 17.00 **ORF III**

19.00 Aschermittwoch der Künstler. Gottesdienst aus dem Münchner Liebfrauentom, mit Kardinal Reinhard Marx. **BR**

20.15 Das Geständnis (Spielfilm, F/I, 1970). Die halbdokumentarische Nachzeichnung politischer Vorgänge in der CSSR von der stalinistischen Parteisäuberung 1951 bis zum „Prager Frühling“ 1968. Eine beklemmende Studie der Wirkungen politischen Terrors, die über die Einzelschicksale hinaus allgemeingültige Aussagen macht. **arte**



Mi 16.45 FeierAbend (Dokumentation). Fasten macht frei. „Fasten gehört für mich zur Hygiene der Seele“, sagt Schwester Immaculata Steiner. Dabei bezieht sich die Ordensfrau nicht nur auf ihre eigene Erfahrung, sondern auch auf die zahlreicher Gäste, die sie während ihrer Fastenkur im burgenländischen Kloster Marienkron begleitet. **ORF 2**

Foto: Marienkron

DONNERSTAG 11. FEBRUAR

17.05 Reisen & Speisen (Dokumentation). Hildegards Enkel – Das Erbe der Hildegard von Bingen. Die Nonnen der Abtei St. Hildegard in Rüdesheim am Rhein verstehen sich als Gründung nach Hildegard von Bingen. **ORF III**

FREITAG 12. FEBRUAR

21.40 Fasten und Heilen (Dokumentation). Altes Wissen und neueste Forschung. Die Dokumentation stellt Forschungsergebnisse zum Heilfasten als einer alternativen Behandlungsform vor. **arte**

22.45 Universum History (Dokumentarfilm). Die Hölle von Verdun. 300 Tage tobte die Schlacht von Verdun im Jahr 1916. Mit szenischen Rekonstruktionen verleiht der Film besonders bewegenden Kriegsschicksalen – deutschen und französischen – ein Gesicht. **ORF 2**

SAMSTAG 13. FEBRUAR

16.35 Unser Österreich (Dokumentation). Aufbruch im Stall – Landwirtschaft auf dem Weg in die Zukunft. **ORF III**

21.00 21 Gramm (Spielfilm, USA, 2003). Ein anspruchsvoll konstruiertes, packend gefilmtes Drama mit glänzenden Darstellern, das zum Nachdenken darüber auffordert, wie die Toten und der Tod die Lebenden beeinflussen. **ZDFneo**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Dr. Christoph Weist, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Uschmann

Zwischenruf von Oberkirchenrat Johannes Wittich, Wien.

So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. Ein Panorama mit Reportagen und Berichten aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre Seefeld, Tirol. Musik: Seefelder Kindermesse von Egon Pfeifer. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfeifer

Motive – Glauben und Zweifeln. „Der Sinn aller Masken.“ Elisabeth Orth über ihren Glauben. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Stefan Pott, Autor und Paarberater. „LiebesErklärung.“ Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Höher, besser, schneller, mehr. Die Maßlosigkeit als tickende Zeitbombe. Mo–Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Das Rote Kreuz. Humanitäre Hilfe weltweit. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Hörbilder. Zwei Welten. Zwischen Skitourismus, Klimawandel und der Einsamkeit der Berge: die Nachbargemeinden Ischgl und Galtür, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Feature von Gerald Navara. Sa 9.05, Ö1.

Logos – Theologie und Leben. „O Haupt voll Blut und Wunden.“ Der Schmerz im Christentum. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de
Sonntag: Menschen in der Zeit. Alexander Batthyany – Das Bedürfnis nach Sinn.

Dienstag: Radioakademie. Radikal Orthodox – eine theologische Bewegung.

TERMINE

► **Faschingsmessen:** Familienmesse mit Mäschgerle.
So 7. Februar, 10 Uhr, St. Josef-Kirche, Rankweil.
FAMILIENKrapfenOREORE.
So 7. Februar, 10.30 Uhr, Pfarrsaal St. Gebhard, Bregenz.
 Jugendmesse mit Kpl. Fabian Jochum.
So 7. Februar, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Hatlerdorf, Dornbirn.

► **Vierzigstündiges Gebet** mit der Gemeinschaft „Das Werk“.
So 7. Februar, 9.30 bis 22 Uhr,
Mo 8. Februar, 8.30 bis 22 Uhr,
Di 9. Februar, 8.30 bis 22 Uhr, Klosterkirche Thalbach, Bregenz.

► **Emmaustreffen.** Heilige Messe und Gebet um Priesterberufungen mit Pfr. Georg Thaniyath.
So 7. Februar, 18 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

► **KAB-Ascherdonnerstag.** Liturgie für Männer mit Alfons Meindl.
Do 11. Februar, 19 Uhr, Christus Kapelle des Kaplan Bonettihaus, Gilmstr. 7, Dornbirn.

► **Glaubensseminar.** Die 10 Gebote als Lebenshilfe. Details unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/weg.
 Anmeldung bis 15. Februar, T 05574 42433, E kanzlei@pfarre-lochau.at.
Jeweils donnerstags, vom 11. Februar bis 17. März, 19.30 Uhr, Pfarrheim Lochau.

► **Bibel erleben.** Gemeinschaft Ubi Caritas. Infos: T 05572 24942.
Sa 13. Februar, 9 bis 17.30 Uhr, Riedbrunnstraße 4, Dornbirn.

► **Fachtagung Ministrant/innen-pastoral.** Anmeldung bis 12. Februar 2016. www.jungschar.at.
Do 7. April bis Sa 9. April, Bildungshaus Puchberg/Wels.

► **Stunde des Kreuzes.** Der Kapellenverein lädt zum bewussten Start in die Fastenzeit.
Fr 12. Februar, 15 Uhr, Familienkapelle Fraxern.

KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche
in Egg ZH
in der Schweiz

Wallfahrtstag:
jeweils Dienstag
Pilgermesse 15.00 Uhr

Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius

st.antonius-egg@zh.kath.ch

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Bibelnachmittag mit P. Pepp Steinmetz

Das Buch unseres Lebens

Unter dem Thema „Das Buch unseres Lebens“ lädt P. Pepp Steinmetz, Seelsorger im Bildungshaus St. Arbogast, zum Bibelnachmittag ein.

An den Beginn seiner Einladung stellt der Steyler-Missionar ein Zitat von Madeleine Debel:

„Das Evangelium ist da, um das Buch unseres Lebens zu werden. Es ist nicht da um gelesen, sondern in uns aufgenommen zu werden. Wenn wir das Evangelium in Händen halten, sollten wir bedenken, dass das Wort darin wohnt, das in uns Fleisch werden will.“

Eingeladen sind Frauen und Männer, die überzeugt sind, dass ihre Menschwerdung noch nicht abgeschlossen ist, die ahnen, dass die Bibel konkret etwas mit unserem Leben zu tun hat, zu tun haben möchte. Bei diesem Bibelnachmittag werden Kapitel aus dem Lukasevangelium, aus denen die Sonntagsevangelien die-



Die Bibel hat konkret etwas mit unserem Leben zu tun.

CHRIS YRZAB / FLICKR.COM

ses Jahres entnommen sind, gelesen und im miteinander Reden wird versucht die Verbindung zu unserem Leben aufzuspüren. Abschließend wird eine Eucharistie gefeiert. Einzige Voraussetzung ist ein offenes Herz und die Bereitschaft zum Hören. Für die Teilnehmenden entstehen keine Kosten.

► **Sa 27. Februar, 14 bis 19 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis. Anmeldung: T 05523 625010, E.arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at

TIPPS DER REDAKTION



► **Mit Maria Magdalena ein Mensch der Liebe werden und sein.** Atempause mit Pfr. Edwin Matt (Bregenz). Diese Atempause lädt ein, Raum zu schaffen und die eigene Lebenssituation in Verbindung mit dem Wort des Lebens zu bringen. Zeiten der Stille, des gemeinsamen Austausches sowie der Feier des göttlichen Wortes sind vorgesehen.
 Anmeldung: T 05523 625010, E.arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at
Fr 26. Februar, 18.15 Uhr bis Sa 27. Februar, 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

► **Ausstellung zu Hannes Ludescher.** Erd- und Wasserfarben. Aquarelle seit 1980. Ausstellungsdauer: bis 12. April, **Öffnungszeiten: Mo bis Sa, 9 bis 17 Uhr, So 9 bis 12 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.



► **Die Orgel feiert Fasching.** Der Orgelfasching mit Prof. Helmut Binder hat bereits Tradition. Der bekannte Organist spielt nach Noten und selbst Erdachtem. Auf dem Programm stehen u.a. Werke von Plagiavsky, Mozart, „Fly me to the moon“, „New York, New York“ oder der Strauß-Walzer „Rosen aus dem Süden“.
Mo 8. Februar, 19.30 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

► **„Wen die Liebe erfasst hat...“** Segnungsgottesdienst zum Valentinsontag. Eingeladen sind alle, die als Paar miteinander unterwegs sind, Liebende und Verliebte, Verheiratete und Unverheiratete, Junge und Alte und natürlich auch alle liebenden Menschen, die allein kommen.
So 7. Februar, 19 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 7. Februar
 L I: Jes 6,1-2a.3-8 | L II: 1 Kor 15,1-11 |
 Ev: Lk 5,1-11

Montag, 8. Februar
 L: 1 Kön 8,1-7,9-13 | Ev: Mk 6,53-56

Dienstag, 9. Februar
 L: 1 Kön 8,22-23.27-30 | Ev: Mk 7,1-13

Mittwoch, 10. Februar
Aschermittwoch
 L I: Joel 2,12-18 | L II: 2 Kor 5,20-6,2 |
 Ev: Mt 6,1-6.16-18

Donnerstag, 11. Februar
 L: Dtn 30,15-20 | Ev: Lk 9,22-25

Freitag, 12. Februar
 L: Jes 58,1-9a | Ev: Mt 9,14-15

Samstag, 13. Februar
 L: Jes 58,9b-14 | Ev: Lk 5,27-32

Sonntag, 14. Februar
 L I: Dtn 26,4-10 | L II: Röm 10,8-13 |
 Ev: Lk 4,1-13

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtcher DW 125
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
 Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
 E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werberebund der Kirchenzeitungen.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTARE

Asylzahlen, Teil zwei

Die von der Bundesregierung genannte Zahl von jährlich mindestens 12.500 Flüchtlingen (insgesamt 50.000), die bis 2019 das Land verlassen sollen, ist nicht verwunderlich: Sie ist wie die Obergrenze/Richtlinie bei der Flüchtlingsaufnahme zunächst wohl eher ein Signal an die Bevölkerung nach dem Motto: „Ihr könnt beruhigt sein.“ Wie bei der Obergrenze ist auch hier unsicher, wie groß die Zahl wirklich wird. Abschieben darf man nämlich nur Menschen, die kein Asyloder Bleiberecht haben. Und diese Entscheidung hängt von einem Asylverfahren ab. Dass dies fair bleibt, werden Hilfsorganisationen jetzt umso genauer beobachten. Abschieben kann man zudem nur jemanden, der anderswo aufgenommen wird. Auch das ist oft fraglich. Im Übrigen gab es im Vorjahr schon 8365 „Außerlandesbringungen“.

HEINZ NIEDERLEITNER

Gemeinsam beten

Es wurde ihnen lange verwehrt. Bisher gab es strenge Geschlechtertrennung. In Zukunft wird es Frauen und Männern aber möglich sein, gemeinsam an der Klagemauer in Jerusalem zu beten. Ein eigens dafür vorgesehener Abschnitt soll jetzt eingerichtet werden. Die Frauenorganisation „Women of the Wall“ hat sich für die Gleichberechtigung an der Klagemauer jahrelang stark gemacht. Vom israelischen Kabinett wurde es nun beschlossen. Immer wieder kam es zwischen moderaten und strenggläubigen Juden wegen religiöser Rechtsordnungen zu Streitereien und Handgreiflichkeiten. „Bahnbrechend“ nennen manche diesen Beschluss. Sollte es nicht generell selbstverständlich sein, gemeinsam beten zu dürfen? Egal wo?

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: BARBARA SCHRUF, SOZIALPÄDAGOGIN

Friedenseinsatz bei Bethlehem

Sich drei Monate in Israel und Palästina ehrenamtlich für den Frieden im Alltag einsetzen? Die Tirolerin Barbara Schruf, die im Dezember von diesem Einsatz zurückkehrte, möchte diese Erfahrung nicht missen.

Ein Einsatz im Ausland war für die 28-jährige nichts Neues: 2009/10 hatte sie zehn Monate in einem Kinderheim in Bolivien gearbeitet. In Südamerika wollte sich die Sozialpädagogin eigentlich auch wieder engagieren, bis sie nach längerer Suche das Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI) fand, an dem sich der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich beteiligt. Die Idee dahinter ist, dass sich ehrenamtliche „Ökumeni-

sche Begleiter“ zum Beispiel an israelischen Kontrollpunkten in den Palästinensergebieten für einen gewaltfreien Umgang einsetzen, palästinensische Bauern zum Schutz vor radikalen israelischen Siedlern bei der Arbeit und Kinder am Schulweg begleiten. Ihre Präsenz soll Gewalt und Menschenrechtsverletzungen vorbeugen. Kommt es doch dazu, werden sie dokumentiert und zuständige Stellen informiert. Schruf erlebte dies als erfüllende Aufgabe. EAPPI arbeitet mit Friedensaktivisten auf palästinensischer und israelischer Seite zusammen.

Konflikt. Auch wenn EAPPI betont, sich politisch auf keine Seite zu stellen, schlug sich die militärische Ungleichheit des Konfliktes und der Einsatzort in Schrufs Tätigkeit bei Bethlehem nieder: Sie habe zu 95 Prozent mit palästinensischen Problemen zu tun gehabt, sagt die Innsbruckerin. Eine Chance auf Verbesserung der politischen Situation im Nahostkonflikt sieht sie derzeit nicht. Die evangelische Christin, die früher auch in der kirchlichen Jugend aktiv war, bildete mit einer Finnin, einem Dänen, einem Brasilianer und zwei Deutschen ein EAPPI-Team. Als es an die Heimreise ging, fiel ihr der Abschied schwer. „Andererseits freut man sich auf sein ‚normales‘ Leben. Es wird aber nicht mein letztes Projekt im Ausland gewesen sein“, sagt sie. NIE



SCHRUF

„Obwohl ich viel im sozialen Bereich tätig bin, hat sich meine Arbeit noch nie so sinnvoll angefühlt wie bei diesem Einsatz.“

BARBARA SCHRUF

ZU GUTER LETZT

Impuls für jeden Tag

Im Rahmen der diözesanen Fastenaktion „halt amol!“ begleitet uns dieses Jahr die Geschichte Jakobs durch die Fastenzeit. Acht Episoden der alttestamentlichen Erzählung werden unter die Lupe genommen. Es geht um Betrug, Einsamkeit, Liebe, Kampf und Versöhnung - eben um jene Themen, die das Leben für uns Menschen bereithält. Die acht Episoden wurden von Schauspielern des Vorarlberger

Landestheaters gelesen und aufgezeichnet. Diese Aufnahmen können über die Website www.haltamol.at oder über einen USB-Stick angehört werden. Zudem gibt es für jeden Tag einen Impuls. Er will das Gehörte vertiefen oder einfach Anstoß geben, Gewohntes zu überdenken, Neues auszuprobieren oder Eingübtes ganz bewusst zu tun. Die Impulse können via Newsletter abonniert werden. So kommen sie von Aschermittwoch bis Ostern täglich per E-

Mail auf den PC oder auf das Smartphone. Ganz einfach. PB

► USB-Sticks können in der Medienstelle bestellt werden: E.medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at T 05522 3485208 Die Anmeldung zum Newsletter finden Sie unter www.haltamol.at



BEGLE

HUMOR

Lehrer: „Wann wurde Rom erbaut?“
„Bei Nacht“, meint der Schüler. „Sie haben doch selbst gesagt, Rom wurde nicht an einem Tag gebaut“.



s' Kirchamüse

Dr Fiat, mit dem dr Papscht in Washington a halbe Stund mitgfahra isch, isch jez für 76.000 Euro vrsteigrat worra. Körige Wertsteigerung, net? Wenn i a Auto hett dürft dr Franziskus oh gern amol inne hoka.